

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Preis: 20 Pf. pro Woche. Einmalige Belegpreise: 2 Pf. pro Blatt. Abonnementpreise: 120 Pf. pro Quartal, 360 Pf. pro Jahr. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.



Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostzen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostzen behördlicherseits bestimmte Blatt. Nr. 181 — 88. Jahrgang. Wilsdruff-Dresden. Dienstag, den 6. August 1929.

Am Ziel.

Und wieder ist das Ziel erreicht. Wieder hat ein Zeppelin in stolzem Fluge den Ocean überquert und ein wahrer König im Reich der Lüfte, Friedensbotschaft getragen von Kontinent zu Kontinent. Und alles ist, wie es früher schon war, denn wir haben ja das alles schon freudig miterlebt, und unser Herz schwellt und quillt über vor Glück, weil es „unser Schiff“ war, das den großen Sieg errungen hatte. Und doch erscheint uns das alles mit jedem neuen Male, da es geschieht, wieder neu, und mit jedem Male werden wir stolzer auf den deutschen Riesenvogel, der mit Adlerschwingen über Länder und Meere, über Tausende von Meilen hinweggeleitet zu neuen Welten und eines nicht allzufernen Tages bis zur allerersten Zuhle Kunde bringen wird von deutscher Art und zielbewusstem deutschen Streben.

Es wird ja sicher so sein, daß man einst nicht bei jedem Zeppellinfluge tagelang in schwebender Zeit sich bängen, jede einzelne Phase des Zeitfluges vom sicheren Fort aus sorgenvoll verfolgen und um mehr sich kümmern wird als um Abflug und Ankunft. Denn kommen wird der Tag, an dem die Luftschiffahrt etwas Selbstverständliches, Gegebenes sein wird, wie es heute die Seeschiffahrt ist. Wer wünscht und erhält wohl heute noch von jedem Schiffe, das ausgefahren ist aus dem Hafen und das sich auf hohem Meere befindet, Tag um Tag bis ins einzelste gehende Nachricht: wo es in diesem und jenem Augenblick weilen mag, ob es über hohe Wellenberge hinweggetragen oder in tieferen Lagen hineingeführt wird, und was ihm begegnen könnte, bis es am Ziele ist und vom Losen an die Ankerstelle buagert wird? Die Schiffsfahrtsgesellschaft, um deren Schiff es geht, ist unterrichtet, und wer einen lieben Nächsten auf dem fahrenden Schiffe weiß, verfolgt wenigstens in Gedanken die Fahrt, und das ist alles! So und nicht anders wird es gewiß auch sein, wenn einst die Zeppellinflüge — denn dieser Ehrenname wird ihnen sicher bis in die fernste Zukunft bleiben, wie immer das Luftschiff laut auch heißen mag — nicht mehr als etwas Außerordentliches, Ungewöhnliches und Ungewohntes, sondern als etwas Bestimmtes, Alltägliches, Fahrplanmäßiges in die Erscheinung treten werden. Noch aber ist es so, daß nicht nur die „unmittelbar beteiligten Kreise“, sondern mit ihnen auch die übrige Welt das Luftschiff auf seinem ganzen Fluge beaehten und von Stunde zu Stunde, je am liebsten von Viertelstunde zu Viertelstunde über seinen jeweiligen „Standort“ unterrichtet sein möchten. Nicht nur die „deutsche Welt“, sondern schließlich die ganze zivilisierte Welt! Funk und Kabel sind in fieberhafter Tätigkeit, um Meldungen in die gespannt aufhorchende Welt hinauszuschicken, alle Seewarten verbreiten einzeln und allein mit Rücksicht auf das fliegende Schiff Nachrichten über die jeweilige Wetterlage, alle Schiffe auf den Meeren sind in Alarmbereitschaft und alle Herren schlafen aufgeregt, als wenn mit dem Schicksal dieses Schiffes ihr eigenes Schicksal verbunden wäre.

Haben wir das nicht auch diesmal wieder erlebt? Es waren nicht immer so düsterlich, wie man das erwarten zu dürfen glaubte, direkte Funknachrichten von dem auf dem Meere befindlichen Schiffe eingetroffen, Werk und Luftschiffbau waren nicht auf dem launischen über jede einzelne Tagessunde der Flugszeit, und sofort verbreiteten sich von irgendwoher — weiß man denn je wo solches entsteht? — unbestimmte Gerüchte, die geantwortet waren, Zweifel zu erwecken und Sorge uns ins Herz zu säen. Aber auch dieses zeigt, wie sehr wir mit unserem Schiffe verbunden sind, wie sehr wir ihm die Treue bewahren, wie alles, was diesen Zeppelin angeht, uns selbst, uns persönlich anzugehen scheint. Und jetzt, wo wir wieder erleichtert aufatmen dürfen, fühlen wir und sagen wir: „Rein, du prächtiges Schiff, wir haben nicht an dir gezweifelt, denn wir wußten, daß du ruhig und selbstsicher trotz Sturm und Gegenwind und sonstiger Fährlichkeiten deinen Weg fliegen werdest, nur gebangt haben wir um dich, wie man immer um ein Liebes Kind! Aber nun sind wir froh und glücklich, denn du hast das Ziel wieder erreicht, und wieder sieht die ganze Welt auf dich und — auf uns, die wir zu dir gehören!“

„Graf Zeppelin“ in Latehurst.

Glückwunschtelegramm des Reichspräsidenten. Obwohl diesmal die Landung des „Graf Zeppelin“ in Latehurst nicht, wie im Oktober, im letzten Schimmer des Tageslichts, sondern bei völliger Dunkelheit, um 9 Uhr 52 Min. abends amerikanischer Zeit (2 Uhr 52 Min. morgens mitteleuropäischer Zeit), erfolgte, ging sie erkauntlich glatt und rasch vonstatten. Während tiefe Scheinwerfer die Landungsfläche bestrahlten, erschien das Luftschiff plötzlich aus der Richtung Newyork, flog quer über die Halle und verschwand dann nach einer großen Schleife im Dunkel der Nacht. Nach etwa einer Viertelstunde kehrte es zurück und warf sofort das erste Gatterband ab, das von der Landungsmannschaft erfasst wurde. Der Zeppelin wurde dann an den kleinen Ankermast gezogen und festgemacht. Zur Begrüßung waren anwesend Kon- sul Heuser für die deutsche Botschaft und für das Newyorker Generalkonsulat, der Kommandant des Flugplatzes Latehurst und der Kommandant der Marinestation Phila- (Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Der Auftakt zur Haager Konferenz

Die Deutschen im Haag.

Dienstag Konferenzöffnung. Die deutsche Delegation zum Haager Kongress traf Montag vormittag gegen 12 Uhr unter Führung Dr. Stresemanns und der übrigen drei Reichsminister im Haag ein. Die Abfahrt von Berlin war Sonntag abend erfolgt. Zum Empfang hatten sich der holländische Außenminister Deelaerts von Blootland sowie der deutsche Gesandte im Haag, Graf Jech, auf dem Bahnhof eingefunden. Hinter der Abfertigung wurde die deutsche Delegation durch eine große Menschenmenge erwartet, die Minister Stresemann Ovationen brachte. Ein Vertreter der Stadt Haag begrüßte die Delegation feierlich. Dann begaben sich die Deutschen nach ihrem Hotel in Scheveningen. Im Laufe des Montagvormittags trafen weiter die belgische Abordnung mit dem Ministerpräsidenten Jaspar und dem Außenminister Humans, ferner die italienische Abordnung mit dem Finanzminister Mosconi und dem Staatssekretär des Auswärtigen, Grandi, im Haag ein. Die englische Abordnung mit dem Außenminister Henderson und dem Finanzminister Snowden ist bereits am Sonntag angelangt, ebenso die Japaner, an deren Spitze das japanische Reitsmitglied, der Pariser Botschafter Graf Adachi, steht. Die französische Abordnung mit Briand und Loucheur ist ebenfalls eingetroffen. Voraussichtlich soll die Konferenz Dienstag vormittag 11 Uhr eröffnet werden. Wahrscheinlich wird der belgische Ministerpräsident Jaspar den Vorsitz erhalten, da die drei Mächte Deutschland, Frankreich und England nicht in Wettbewerb um den Vorsitz eintreten wollen.

Die Hauptarbeit der Konferenz bis 25. August beendet?

Paris. In einer Havasmeldung aus dem Haag über die Vorbereitungen zur Konferenz wird angedeutet, daß man die Hauptarbeit der Konferenz gegen den 22. bis 25. August beenden möchte, und daß die Delegierten der auf der Konferenz vertretenen Staaten beschloffen hätten, sofort miteinander Fühlung zu nehmen.

Die erste Fühlungnahme

Haag, 5. August. In der Besprechung der Generalsekretäre der sechs an der Konferenz beteiligten Abordnungen ist am Montag nachmittag zunächst das Arbeitsprogramm für Dienstag festgesetzt worden. Von deutscher Seite nahm an diesen Besprechungen der Generalsekretär der deutschen Abordnung, Legationsrat Volke, teil.

Die amtliche Verlautbarung

Haag, 5. August. Die Besprechung der sechs Abordnungsführer dauert am Montag von 18 bis fast 10 Uhr. Nach Schluß der Besprechung gab der französische Wirtschaftsminister Loucheur der internationalen Presse folgende amtliche Verlautbarung über die Besprechung bekannt:

Die Abordnungsführer der sechs zur Konferenz einladenden Mächte sind heute abend in dem Salon der französischen Abordnung zusammengetreten, um die Bedingungen zu prüfen, unter denen die Arbeit der Konferenz verlaufen wird. Es ist beschloffen worden, daß die Eröffnungsitzung am Dienstag vormittag 11 Uhr stattfinden und sie öffentlich und allgemein sein wird. Briand ist von seinen Kollegen ersucht worden, dem holländischen Außenminister auf seine Begrüßungsansprache zu antworten. Die erste tatsächliche Sitzung der Konferenz findet dann Dienstag nachmittag 4 Uhr statt. Sie wird geheim sein.

Die Rolle der kleinen Staaten

Haag, 5. August. Über das Ergebnis der ersten Besprechung der sechs Abordnungsführer kann über die bereits veröffentlichte Verlautbarung hinaus noch folgendes mitgeteilt werden:

In den zwei Stunden langen Beratungen, an denen mit den verschiedenen Sachverständigen einige dreißig Persönlichkeiten teilnahmen, ist zunächst, ohne besonders darüber Beschluß zu fassen, eine Uebereinstimmung lediglich dahin festgestellt worden, daß an der Eröffnungskonferenz sowie an der geheimen Nachmittagsitzung um 4 Uhr auch die übrigen eingeladenen Mächte Rumänien, Südslawien, Tschechoslowakei, Griechenland, Portugal und Polen teilnehmen werden. Jedoch erscheint es selbstverständlich, daß diese 6 Mächte lediglich zu den Verhandlungen über die sie direkt berührenden Kriegsschadensfragen hinzugezogen werden, ohne daß den Regierungen dieser Mächte in irgendeiner Richtung ein Einfluß oder eine Mitarbeit an den entscheidenden politischen Fragen eingeräumt wird. Griechenland wird an der Sitzung am Dienstag durch den Ministerpräsidenten, die Tschechoslowakei durch Dr. Beneš, die übrigen Mächte werden durch ihre Gesandten vertreten sein. Auf die Eröffnungsansprache des holländischen Außenministers sollen außer Briand auch die Vertreter von England und Deutschland antworten. Die Frage des Vorsitzes der Konferenz hat größere Schwierigkeiten bereitet, ist jedoch nun dahin gelöst worden, daß die Eröffnungsitzung von dem belgischen Ministerpräsidenten Jaspar als dem ältesten der anwesen-

den Ministerpräsidenten geleitet werden soll. Die nächste Vollziehung wird Johann Briand leiten, worauf der alphabetischen Reihenfolge nach die übrigen Abordnungsführer den Vorsitz in den Vollkonferenzen führen werden.

Ueber die Teilung der Konferenz in einen politischen und einen wirtschaftlichen Teil ist am Montag noch kein endgültiger Beschluß zustande gekommen. Ebenso ist die Einsetzung von Unterausschüssen noch nicht geregelt worden. In der geheimen Sitzung am Dienstag nachmittag um 4 Uhr wird die sachliche Ausprache eröffnet werden. In maßgebenden Abordnungskreisen erwartet man, daß hierbei der englische Schatzkanzler Snowden als Führer der englischen Abordnung den Standpunkt der englischen Regierung zum Youngplan entwickeln wird und zwar in der gleichen Weise wie Snowden das bereits in seiner letzten großen Unterhausrede getan hat. Die englischen Erklärungen werden dann vermutlich eine allgemeine Aussprache auslösen. Es ist ferner übereinstimmend festgestellt worden, daß der Privatsekretär des englischen Ministerpräsidenten MacDonald, Sir Handley, der auch Generalsekretär der Konferenz war, zum Generalsekretär der Haager Konferenz ernannt werden wird.

Der übereinstimmende Eindruck der ersten Vorbereitungen der Abordnungsführer geht dahin, daß man schneller als allgemein erwartet wurde, die sachlichen Verhandlungen ausnimmt. Die Sitzung am Dienstag nachmittag wird Johann den Beginn einer allgemeinen Aussprache bedeuten. Es besteht jedenfalls kein Zweifel in sämtlichen Abordnungskreisen der Wunsch, mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung unverzüglich ohne die sonst üblichen ersten Ruhepausen für private Ansprachen sofort in die Erörterung der großen sachlichen Fragen einzutreten.

Man erwartet hier für Dienstag abend das Eintreffen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und der beiden übrigen Kriegsschadenssachverständigen Kahl und Dr. Weichler.

Ein Notruf der besetzten Gebiete

Koblenz, 5. August. Der Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete faßte in seiner Sitzung am Montag folgende Entschloßung, die der deutschen Abordnung im Haag telegraphisch übermittelt wurde:

Der Wirtschaftsausschuß als die Gesamtvertretung von Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft des besetzten Rheinlandes hält sich angesichts der von Tag zu Tag verschlechternden wirtschaftlichen Lage für verpflichtet, von der Reichsregierung zu verlangen, bei den kommenden politischen Verhandlungen im Haag darauf zu bestehen, daß die sofortige Räumung des besetzten Gebietes und die Wiederherstellung des Saargebietes mit seinem Mutterlande zur Vorbedingung der Annahme des Young-Planes gemacht wird, der für die deutsche Wirtschaft eine kaum tragbare Belastung bringen wird. Die Rheinlandräumung darf nicht von irgendwelchen wirtschaftlichen oder politischen Zugeständnissen abhängig gemacht werden. Insbesondere muß die Einleitung einer Feststellungs- und Vergleichskommission abgelehnt werden, weil sie der Ausdrud eines die einseitige Bestriedung gefährdenden Mißtrauens ist. Das Saarland bildet mit dem deutschen Mutterlande eine untrennbare wirtschaftliche Einheit. Die unaufrichtige Grenzziehung schädigt insbesondere die Grenzgebiete auf des schwerste. Die Wiederherstellung des Saargebietes mit Deutschland ist umso notwendiger, als Deutschland die ihm auferlegten ungeheuren Lasten des Young-Planes nur dann wird tragen können, wenn es seine gesamten wirtschaftlichen Kräfte, zu denen die starke Wirtschaft des Saargebietes von jeher gehört hat, wieder einheitlich zusammenfaßt und sich in Freiheit entfalten kann.

Die Forderung der Saarländer Lösung der Saarfrage auf der Haager Konferenz

Saarbrücken, 5. August. Im Hinblick auf die politische Konferenz im Haag sieht sich die Saarbrücker Landesregierung veranlaßt, noch einmal in einem Leitartikel eindringlich die Erwartungen aller deutscher Saarländer zu unterstreichen, daß von dieser Konferenz die Rückgliederung des Saargebietes ans Reich erwartet werde. Das Blatt bescheinigt der saarländischen sowie der reichsdeutschen Presse, daß sie alles getan habe, um die Rückgliederung auf das Programm der Haager Konferenz zu bringen. Die Saarländer seien überzeugt, daß die deutsche Abordnung in dieser Hinsicht mehr als ihre Pflicht tun werde, obwohl man sich angesichts der starken Stellung der Gegenseite keinen allzu großen Hoffnungen hingeben sollte. Falls jedoch der bisherige Zustand an der Saar auch nach der Haager Konferenz noch aufrecht erhalten bleiben sollte, würde man der Regierungskommission schärfer als es in den letzten Jahren geschah, auf die Finger sehen. Wenn man uns Saarländern zumutet, nach der angeblichen Gesamtschlichtung des Weltkrieges noch weitere Jahre die Reparationsprovinz für Frankreich zu spielen, dann muß man sich auf der anderen Seite vergegenwärtigen, daß wir Saarländer mit verstärkter Kritik an die uns allein auferlegten Sonderlasten eines missliebigen Regimes herangehen und in die Ecken hineinleuchten, die sich bisher in dem Schatten mächtiger Personen zu verstecken wußten.

dephien. Die Landung erfolgte fast genau vier Tage nach dem Start in Friedrichshafen.

Die Gesamtdauer des Luftschiffes betrug 34 Stunden 1 Minute. Die amerikanischen Marinebehörden haben ausgerechnet, daß das Luftschiff insgesamt 5331 Meilen mit einer mittleren Geschwindigkeit von 80 Kilometern die Stunde zurücklegte.

Hindenburg gratuliert.

Der Reichspräsident hat an Dr. Edener folgendes Telegramm geschickt: „Meine herzlichsten Glückwünsche zum erfolgreichen zweiten Amerikafahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“. Ich wünsche auch weiterhin guten Erfolg. Mit freundlichen Grüßen von Hindenburg, Reichspräsident.“

Was die Passagiere sagen.

Sämtliche Passagiere äußerten ihre größte Befriedigung über den Atlantikflug, der voll herrlicher, unvergleichlicher Eindrücke gewesen sei und weder Unbequemlichkeiten noch Beschränkungen verursacht habe. Von vielen Passagieren wurde hervorgehoben, daß der Atlantikflug ein reiner Genuß gewesen sei und daß man nicht unter der „Luftkrankheit“ zu leiden gehabt habe. Das Luftschiff sei ruhig dahingeglitten, während tief unten die Schiffe auf den Wellen tanzten. Sir Hubert Wilkins, der Nordpolflieger, sprach begeistert von der genutzten Fahrt. Dr. Klep von der Hamburg-Amerika-Linie erklärte: „Unsere Überfahrt war außerordentlich erfolgreich und angenehm. Das Luftschiff zeigte sich allen Anforderungen gewachsen, so daß wir sicher sein können, daß das neu zu erbauende Luftschiff mit stärkeren Maschinen und höherer Geschwindigkeit eine weit schnellere Überfahrt mit größerer Regelmäßigkeit durchführen kann.“

Und der „blinde Passagier“?

Der blinde Passagier des „Graf Zeppelin“ wurde gleich nach der Landung durch Einwanderungsbeamte einem summarischen Verhör unterzogen und dann sofort nach Gloucester (New Jersey) gebracht, wo er in Haft gehalten wird, bis der nächste Dampfer nach Europa zurückgeht. Dr. Edener und seine Offiziere lehnten es ab, seinen Namen bekanntzugeben, damit der Eindringling keine ungebührliche Klame erhalte. Passagiere erklärten jedoch, es handle sich um einen Albert Buschlow aus Dorimund.

Newyork im Freundesarmel.

Als das Luftschiff den Hafen von Newyork überflog, wurde es von einem wilden Chorus von Schiffstrenen begrüßt, worauf Lichtsignale aus der hinteren Gondel den Dank zurückblinzelten. Die Offiziere und Mannschaften der im Hafen liegenden deutschen Schiffe waren begeistert, die Schiffe prangten in vollem Flaggen Schmuck. Auf dem Times Square drehten zahlreiche Filmphotographen ihre Kameras, um den majestätischen Anblick festzuhalten. Ein Jagdflugzeug, das sich im Vergleich zu dem Luftschiff wie eine Mücke ausnahm, flog dem „Graf Zeppelin“ als Führer voraus. Hinterher flog eine Eskorte aus mehreren Flugzeugen. Die ganze Lustparade wurde von verschiedenen Stellen aus durch Scheinwerfer magisch beleuchtet.

Rückflug bereits Mittwoch?

Dr. Edener kündigte an, er werde den Rückflug bereits am Mittwoch nacht antreten, falls Brennstoff und Öl schnell genug eingekauft werden könnten. Die Fahrt geht zurück nach Friedrichshafen und würde den Beginn der Weltfahrt des Luftschiffes darstellen.

Dr. Ekeners Fahrbericht

Newyork, 5. August. Den Pressevertretern gab Dr. Edener folgende Erklärung ab:

„Die Reise war sehr interessant. Wir hatten alle Arten von Wetter, Stürme, als wir abflogen, und zwar zunächst so heftig, daß wir sogar schon zögerten, den Flug fortzusetzen. Wir entschloßen uns aber doch und wählten den Weg über Gibraltar. Dann hatten wir längere Zeit gutes Wetter, aber die letzten 40 Stunden waren wieder abwechselnd. Ueber dem Golfstrom hatten wir starken Regen. Der Flug von Friedrichshafen bis zur ersten Ankunft in Ketchikan hat 93 Stunden gedauert. Zurückgelegt haben wir eine Strecke von 5003 Seemeilen (9255 Kilometer). Der Flug von Gibraltar bis zum amerikanischen Festland dauerte 67 Stunden und 30 Minuten. Auf dieser Strecke, also über dem Ozean, hatten wir eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 55 Knoten (101,86 Kilometer) in der Stunde. Die Reise zeigt endgültig, daß das Zeppelinluftschiff alle Arten von Wetter überleben kann. Wir hatten an Bord genügend Unterhaltung, wir machten Musik, wir sangen und hatten auch genügend Wein zu trinken. Drei Passagieren sagte die Reise so zu, daß sie mich bitten, die Reise wieder mitmachen zu dürfen. Zu meinem Bedauern mußte ich das ablehnen, da für die Rückreise die Plätze bereits vergeben sind.“

Ich bin von dem Ergebnis dieses Fluges so befriedigt, daß wenn alles bereit wäre, sofort die Weltreise angetreten werden könnte. Am nächsten Mittwochabend werden wir wieder nach Friedrichshafen zurückfliegen.“

Der blinde Passagier heißt Buschlow, ist 18 Jahre alt, aus Düsseldorf gebürtig und angeblich Baderlehrling. Der Junge wurde während des Fluges eingeschlossen, weil man befürchtete, er könne noch weiteren Anflug anrichten. Dr. Edener war über seinen blinden Passagier recht aufgebracht.

Ein Lastauto durchbricht die Eisenbahnstränge.

Der Lenker des Wagens getötet.

Nach einer Meldung aus Regensburg durchfuhr ein Lastkraftwagen der Brauerei Zimmer aus Bruckberg die geschlossene Stränge der Überfahrt bei dem Bahnhof Bruckberg. Ein Personenzug, der in voller Fahrt herankam, erfaßte den Wagen und schleifte ihn etwa 300 Meter weit. Der Lenker des Wagens, Brauereibesitzer Zimmer, wurde getötet. Die Lokomotive des Personenzuges wurde beschädigt.

Kleine Nachrichten

Kein allgemeiner Grundverstoß in Disziplinarsachen.

Berlin. Die vor kurzem verbreitete Nachricht, die preussische Staatsregierung bereite eine allgemeine Begnadigungsaktion in Disziplinarsachen vor, ist nicht zutreffend. Zwar hat der Landtag beschlossen, die Regierung um Prüfung zu ersuchen, ob sich eine solche allgemeine Maßnahme empfehle. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist jedoch die preussische Staatsregierung nach Prüfung dieser Frage zu der Überzeugung gelangt, daß die bisherigen Praxis vorzuziehen

sei, wonach die in Frage kommenden Reformminister Einzelbegnadigungen von disziplinarisch Verurteilten in dem als geboten erscheinenden Maße jederzeit vornehmen können.

Zusammenstoß eines Dampfers mit einem englischen Kreuzer.

Hamburg. Nach Mitteilung der Hamburg-Amerika-Linie ist der Frachtdampfer „Scheer“, der früher der Stinnes-Linie gehörte, bei Kujung, nördlich von Schanghai, mit einem englischen Kreuzer zusammengestoßen und am Bug beschädigt worden. Der deutsche Dampfer ist zur Vornahme der Reparatur in Schanghai eingetroffen.

Wiederaufnahme der Arbeiten an dem Kreuzer „Salamis“. Hamburg. Der griechische Kreuzer „Salamis“, der jetzt auf Grund der Verhandlungen mit einer griechischen Kommission festgelegt werden soll, nachdem vor dem Krieg mit dem Bau begonnen worden war, und der Kreuzer als unfertiges Schiff jahrelang bei der Vulkanwerft gelegen hatte, ist eingedockt worden.

Zwei Motorradfahrer verunglückt.

Moselheim. Auf der Heimfahrt vom Motorradrennen in Bad Aibling fuhr der Mechaniker Martin Vodermaier und der Hilfsarbeiter Joseph Huppenberger, beide aus Schloßberg bei Moselheim, gegen einen Landstraßen. Sie wurden vom Motorrad geschleudert und mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Hier ist noch in der Nacht Vodermaier gestorben. An dem Aufkommen des Huppenberger wird gezweifelt. Die beiden hatten beim Aiblinger Motorradrennen den zweiten Preis davongetragen.

Tödliche Abstürze im Gebirge.

Junnsbrunn. In den Bergen bei Ruffen stürzte der neunjährige Student Friedrich Göbelsmann aus Bottrop in Westfalen über eine Steinwand ab und blieb tot mit zerquetsertem Kopf liegen. — Von der Spitze des Hafelefer stürzte die Studentin Julia Gugliat aus Wien tödlich ab.

Ein ehemaliger Kronprinz als Student.

Wien. Der älteste Sohn des verstorbenen Kaisers Karl, Erzherzog Otto, soll im kommenden Wintersemester die Universität Löwen in Belgien besuchen.

240 leitende russische Offiziere entlassen.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die polnische Verwaltung der Roten Armee in den zwei Wochen der Säuberungsaktion 240 Offiziere aus leitenden Stellen entlassen. Es handelt sich zumeist um ehemalige zaristische Offiziere sowie um Personen, die der Zugehörigkeit zur Trotskyischen Opposition verdächtig sind.

Eine Todesopfer beim Dampferunglück in Ostende.

Ostende. Nach den bisherigen Ermittlungen sind bei dem Dampferunglück im hiesigen Hafen elf Personen getötet und dreißig verletzt worden, fünf oder sechs werden noch vermisst.

Einigung in Randshulst.

Charbin. Der chinesische und der russische Vertreter haben in Randshulst im Laufe von drei Unterredungen sich über folgende Punkte geeinigt: 1. Zurücknahme der Truppen auf eine gewisse Entfernung von der Grenze; 2. Eröffnung der offiziellen Konferenz innerhalb der nächsten vier Wochen; 3. Wiederaufnahme des transsibirischen Verkehrs noch vor der Eröffnung der Konferenz.

Reichsfeuerertragung.

Hannover. Die Tagung des Reichsbundes der Deutschen Feuerwehren, die hier stattfand, nahm nach reifer Ausprache eine Entschloßung an, die u. a. die Forderung aufstellt: Die Industrie- und Handelskammer zu Hannover wolle dafür Sorge tragen, daß in Zukunft Bekleidungsgegenstände in den Sommerausverkauf nicht mehr hineingekommen werden.

Abflug eines deutschen Flugzeuges in Frankreich.

Paris. Bei den internationalen Flugveranstaltungen von Orly führte der deutsche Teilnehmer Hofmann, der Konstrukteur des Flugzeugs „Arado-Waarenhandlung 2. L.“ teilnahm.

Transportarbeiterstreik in Kottbus.

Kottbus. In Kottbus und einigen anderen Orten der Niederlausitz sind die Transportarbeiter ohne Einhaltung der Abmündungsfrist in den Streik getreten. Von der Bewegung sind die Transport- und Expeditionsfirmen, die Kohlenhändler usw. betroffen. Die Gewerkschaft des Deutschen Verkehrsverbundes will durch den Streik den Abschluß eines Bezirksvertrages für die ganze Niederlausitz erzwingen, obwohl die Mantelarbeit mit den örtlichen Arbeitgeberorganisationen noch bis Ende dieses Jahres laufen.

Die Haager Konferenz eröffnet.

Haag, 6. August. Die Haager Konferenz wurde heute vormittag 11 Uhr eröffnet.

Landgerichtsdirektor Dr. Bombe tot aufgefunden.

Stein, 6. August. Dienstag vormittag wurde an einem Waldrande die Leiche des seit Tagen vermissten Landgerichtsdirektor Dr. Bombe aufgefunden. Neben dem Toten lagen Hut, Mantel und Stock. Ein Schlaganfall dürfte die Todesursache gewesen sein. Die Leiche ist schon stark in Verwesung übergegangen. Die Ermittlungen sind aufgenommen. Es besteht kein Zweifel an der Identität Dr. Bombes.

Ein Heim für Tuberkulosedät.

Kassel. Der Viesfelder Arzt Dr. Gerson, dessen Erfolge der Tuberkuloseheilung durch hochsalz- und fleischlose Diät Aufsehen erregt haben, beabsichtigt, auf der Wilsdruffhöhe bei

Zur Feier des Verfassungstages



wird in Berlin auf dem Pariser Platz vor dem Brandenburger Tor ein von dem Bildhauer Professor Pilary entworfenes Ehrenmal aufgestellt, dessen Anordnung aus unserer Abbildung ersichtlich ist.

Kassel seine Methode in einer eigenen Zeitstätte zu erproben. Die Stadtverwaltung Kassel hat sich bereit erklärt, die Pläne Berthold zu finanzieren.

Grubenunglück in der Rheinprovinz.

Wärselen (Rheinprovinz). Auf der Grube Goutley wurden ein Bergschüler und ein Bergmann von herabfallendem Gestein eingeschlossen. Durch Rettungsarbeiten wurde festgestellt, daß nur der Bergmann noch lebt. Man hofft, ihn lebend bergen zu können.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 6. August 1929.

Wertblatt für den 7. August.

Sonnenaufgang 4¹¹ | Mondaufgang 7¹¹
Sonnenuntergang 19¹¹ | Monduntergang
1898: Der Ägyptologe Georg Ebers gest.

Die Tränen des heiligen Laurentius.

In Gestalt eines mehr oder weniger hellen Sternes erscheint plötzlich ein Lichtpunkt am Himmel, bewegt sich in nahezu geradliniger Bahn über einen Teil des Himmels und verbleibt dann oder nimmt beim Verschwinden allmählich an Helligkeit ab. Bisweilen bleibt auf der Bahn mehrere Sekunden lang ein Lichtstreifen sichtbar. Jeder kennt diese hübsche Himmelserscheinung und jeder weiß, daß man sie Sternschnuppen nennt. Und wer, wenn der Stern rasch dahinschießt, einen Wunsch ausspricht oder sich „im Herzen“ etwas Besonderes wünscht, hat Aussicht, seinen Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen. Das weiß man von alters her, denn die Großväter und die Großmütter haben es unseren Vätern und Müttern gesagt und von diesen haben wir es. Also ist es wahr! Vereinzelt Sternschnuppen kann man, wenn man gut aufpaßt, fast in jeder Nacht sehen; meist sind sie schwach, gewöhnlich sogar so schwach, daß sie nur im Fernrohr wahrnehmbar sind. Daneben gibt es aber Sternschnuppen, die zu ganz bestimmten Jahreszeiten und an ganz bestimmten Monatsnächten auftreten, und zwar gleich in ganzen Schwärmen und weithin mit bloßem Auge zu erkennen. Auf diese Sternschnuppen kommt es uns hier an, denn die nächsten Auftage, so etwa vom 8. bis zum 12. herum, sind Sternschnuppennächte oder eigentlich Sternschnuppennächte allerersten Ranges. Man kennt die Sternschnuppen dieser Sommerzeit unter dem Namen „Laurentiuschwarm“ oder „Tränen des heiligen Laurentius“ oder „Perseiden“. Perseiden heißen sie, weil sie aus dem Sternbild Perseus zu kommen scheinen, wie die Sternschnuppen des Novembers Leoniden genannt werden, die aus dem Sternbild des Löwen kommen. Was aber den Namen „Tränen des heiligen Laurentius“ betrifft, so ist er darauf zurückzuführen, daß die katholische Kirche am 10. August das Gedächtnis des Märtyrers Laurentius, der im Jahre 258 an einem langamen Feuer zu Tode gemartert wurde, feiert. Veranlaßt werden die reichlicheren Sternschnuppenfälle durch das Kreuzen unserer Erde mit Meteoroidenschwärmen. In beträchtlicher Anzahl sind Sternschnuppen schon auf die Erde hinabgefallen: man findet sie dann als metallische oder steinige Massen, die als Aolithe oder Meteorsteine bekannt sind. Die Geschwindigkeit der Bewegung der Sternschnuppen beträgt, wie die Astronomen ausgerechnet haben, zwischen 20 und 70 Kilometer in der Sekunde.

Schwimmbad Wilsdruff. Wassertemperatur 21 Grad.

Obstgenuß im Sommer. Nüchternen Ernährer steht immer im Mittelpunkt persönlicher Gesundheitspflege. Im Sommer und Herbst, wenn es frisches Obst gibt, kann sie in vorzüglicher und verhältnismäßig billiger Weise erreicht werden. Man braucht durchaus noch nicht der vegetarischen Lebensweise verschoren zu sein, um im Obst ein vom gesundheitlichen Standpunkt aus besonders begrüßenswertes Nahrungsmittel zu erblicken. Durch den Obstgenuß wird vor allem die Verdauung überaus günstig beeinflusst; es beruht dies neben dem Kaloriengehalt vornehmlich auf der Anwesenheit von Zucker und Fruchtsäuren im Obst. Darmempfindliche und darmlabile Personen müssen natürlich dem Obst gegenüber Vorkehrungen treffen. Durchfälle und andere Darmstörungen sind sonst zu erwarten. Der gesunde Mensch dagegen verträgt Obst in rohem und gekochtem Zustande, ohne daß er derartige Erscheinungen zu befürchten hat. Es ist sicher und wissenschaftlich einwandfrei festgestellt, daß regelmäßiger Obstgenuß nur gute Folgen für die Verdauungsvorgänge mit sich bringt. Es ist ein Irrtum, wie es recht häufig geschieht, den Genuß von Obst selbst bei heißem Wetter als Ursache von Unzuträglichkeiten für den Darm zu betrachten. Dieses Vorurteil kommt wohl daher, weil sehr oft unreifes Obst genossen und Wasser in größeren Mengen danach getrunken wird. Für den Genuß von reifem und hohem Obst einwandfreiem Obst, wie es der heimische Obstbau auf den Markt bringt, besteht eine solche Gefahr niemals.

Auf das Ferien-Konzert, das morgen Mittwochabend Stadtmusikdirektor Philipp im „Schützenhaus“ veranstaltet, wird auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Es trägt den Charakter eines Operetten-Abends und bringt aus dem großen Füllhorn leichter pridelnder Melodien eine Auswahl der besten und bekanntesten. Ein Besuch ist nur zu empfehlen.

Heute Bürgermetri. Im „Adler“ findet heute abend 8 Uhr eine wichtige Versammlung statt, in der vor allem die Entschloßung der Stromzähler besprochen werden soll. (Vgl. Inf.)

Rund um Dresden. Der Sächsische Radfahrerbund führte am Sonntag sein Rennen „Rund um Dresden“ durch. Es starteten 17 Mann. Die Fahrt ging hinter dem Wilden Mann in Dresden an nach Rähnitz, Lausa, Arnsdorf, Stolpen, Pirna, Heidenau, Kreischa, Deuben, Tharandt, Wilsdruff, Reichen, Radeburg, Moritzburg, Reichenberg, Borsdorf. Noch vor Grumbach lagen 13 Fahrer zusammen. Dann zog einer dem Felde davon. Und so ging es auch in der zwölften Stunde durch Wilsdruff. Der Sieger Kolewa war hier noch mit bei der Menge und hat erst hinter Reichen den Ausreißer Junpe ein- und überholt.

Ein Landesfahrdungstag fand am Sonnabend im Freistaat Sachsen statt. Alle Polizeibehörden des Staates, der Städte und Gemeinden beteiligten sich einschließlich des Reichswasserschutzes daran. Überall wurden besondere Streifen veranstaltet oder andere Nachforschungen usw. vorgenommen. Ueber das Gesamtergebnis dieses Landesfahrdungstages wird noch zu berichten sein. Die letzte beratende einseitliche Landesfahrdung fand im Oktober vorigen Jahres statt, wie noch erinnertlich sein dürfte.

Die Verfassungsfeier in der Landeskirche. Auf Wunsch des Reichsministers des Innern war vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß angeregt worden, der zehnjährigen Wiederkehr des Verfassungstages am 11. August auch in kirchlichen Feiern zu gedenken. In Uebereinstimmung mit dieser Anregung ist vom Co-

luth. Landeskonfessionen angeordnet worden, daß in den Sonntagsschulen des 1. August die Bedeutung der Weimarer Verfassung durch die Geistlichen gelehrt werde. Weiterhin soll in allen Kirchen des Landes von 1.00—1.15 Uhr mittags Festgottesdienste stattfinden. In Dresden wird in der Ev.-luth. Domkirche die Verfassungsfeier mit dem Hauptgottesdienst verbunden werden. Viele kirchlichen Feiern werden sich in die mannigfaltigen Veranstaltungen des Tages einfügen. Dabei dürfte der selbstverständliche Wunsch der Kirche, daß die Gottesdienststunden von anderen freigehalten werden, weitbin Verständnis finden. So hat das Gesamtministerium in seiner Verordnung vom 2. Juni ausgesprochen, daß bei den Feiern der Behörden und Körperschaften auf den Vormittagsgottesdienst Rücksicht zu nehmen ist. Dies erstreckt sich auch auf die turnerischen und sportlichen Veranstaltungen. Hier hat die evangelische Jugend ihre Teilnahme von der Erfüllung des Wunsches abhängig gemacht.

Das Wettin-Bundesjubiläum in Zittau. Am Mittelpunkt des Sonnabends stand die ordentliche Hauptversammlung des Wettin-Schützenbundes, die der Präsident des Bundes, Justizrat Dr. Lehmann - Dresden, leitete und die von einigen hundert Delegierten besucht war, die zusammen 34.000 Mitglieder vertraten. Dem Bericht des Präsidenten war zu entnehmen, daß die beiden abgelaufenen Geschäftsjahre in jeder Weise günstig für den Bund verlaufen sind. Das Bundesjubiläum in Schneberg hat mit einem ansehnlichen Uberschuß abgeschlossen. Bemerkenswert sind die Umwandlung der bisherigen Mitteilungsblätter in eine sächsische Schützenzeitung und die Schaffung einer Jahresbestimmungs, die jede Gesellschaft selbst ausfüllen kann. Der Schatzmeister, Direktor Sey - Dresden, berichtete über das Vermögen des Bundes, das jetzt wieder 22.000 Mark beträgt, und über das Geschäftsjahr 1928, das mit einem Uberschuß von 4000 Mark abschloß. Die Wahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des Bundespräsidenten Dr. Lehmann - Dresden, der in Anerkennung seiner Verdienste um den Bund auch zum Ehrenpräsidenten ernannt wurde. Die Wahl gilt auf vier Jahre. Gegenstand lebhafter Aussprache war besonders ein umfangreicher Antrag Sey, der einen großzügigen Ausbau des Wettin-Schützenbundes zum Ziele hat. U. a. wird die Schaffung einer Sterbedafne, einer Haftpflicht- und Unfallversicherung und einer Auskunftsstelle in Rechtsfragen gefordert. Eine Sonderkommission wird die Vorlage weiter beraten und bis zum 1. 4. 1930 Bericht erstatten, eventuell die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung beantragen. Als Ort des nächsten Bundesjubiläums im Jahre 1931 wurde Chemnitz bestimmt. Der Begrüßungskommers am Sonnabend war glänzend besucht. Im Namen des Bundes begrüßte Dr. Lehmann die Teilnehmer, und Oberbürgermeister Zwingenberger erbot die Grüße der Feststadt. Aus den Ausführungen des Bundespräsidenten ging hervor, daß dem Bund 375 Gesellschaften angeschlossen sind. Eine imposante Veranstaltung war der am Sonntagvormittag durchgeführte historische Festzug, an dem etwa 5000 Personen, darunter 3500 Schützen aus Sachsen und den angrenzenden Landesteilen teilnahmen. In den Straßen, die der prächtig ausgestattete Zug passierte, hatten sich mindestens 50.000 Menschen aufgestellt. Der Zug von auswärts war gewaltig, die zahlreich eingelegten Sonderzüge konnten den riesigen Verkehr kaum bewältigen. Kaum jemals hat Zittau so viel Menschen gesehen. 15 Festwagen und unzählige Fahnen gaben dem Festzug ein farbenfreudiges Gepräge, und gern bekannnten alle, die Zeugen dieser markanten Veranstaltung waren, daß der „Zug der Schützen“ das Eindrucksvollste dieser Art seit Jahrzehnten gewesen ist.

Schwerer Rückgang in der Benutzung der Feriensonderzüge. Im Bereiche der Reichsbahndirektion Dresden sind in diesem Sommer bis jetzt 42 Sonderzüge abgefahren worden, die 60.000 Personen befördert haben. Hierzu werden noch 9 Sonderzüge kommen, die voraussichtlich 5000 Personen befördern, so daß im ganzen in diesem Jahre von sächsischen Stationen 51 Sonderzüge mit 35.000 Personen abgefahren worden sind. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die Benutzung der Feriensonderzüge in diesem Jahre beinahe um die Hälfte zurückgegangen ist, denn im vorigen Jahre wurden insgesamt reichlich 60.000 Personen befördert. Dieser Rückgang ist dadurch zu erklären, daß die Fahrpreisermäßigung, die jetzt auf die Feriensonderzugskarten gewährt wird, außerordentlich gering ist, so daß viele Fahrgäste der Eisenbahn darauf verzichten, überhaupt noch einen Feriensonderzug zu benutzen. Es ist vielleicht die Absicht der Reichsbahn gewesen, durch die geringe Fahrpreisermäßigung gegenüber dem regulären Preise das Interesse an den Feriensonderzügen herabzumindern, um durch die Benutzung der fahrplanmäßigen Züge höhere Einnahmen zu erzielen. Ob diese Rechnung stimmt, läßt sich vorläufig noch nicht sagen, jedoch sind hierbei außerordentliche Zweifel am Platze.

Ärzte dürfen inserieren. In einer Berufsversammlungsbesprechung hat das Hamburger Landgericht entschieden, daß das einfache und sachlich gehaltene Inserat eines Arztes nicht gegen das Gesetz verstößt. Von drei Ärzten, die wegen Inserierens in Zeitungen angeklagt waren, sprach das Gericht zwei frei. Zwei Ärzte wurden zu kleinen Geldstrafen verurteilt, weil es sich um unlautere Inserate handelte. Die Unlauterkeit erblickte das Gericht darin, daß die tatsächlichen Inhaber der Praxis fälschlich unter dem Namen einer Ärztin inserierten.

Krebt feinen Baumfrevler. Bedauerlicherweise gibt es Leute, die aus Neugier oder Uebermut ihre überschüssige Kraft gern an frischgepflanzten Bäumen auslassen, indem sie die jungen Kronen abbrechen usw. Für diese Sorte Frevler sind empfindliche Strafen vorgelassen, und jeder Staatsbürger sollte die Behörden im Kampfe gegen diese Schädiger nachhaltig unterstützen. Es gibt aber auch noch Baumfrevler aus Gedankenlosigkeit. Da wird beispielsweise ein Baum vorschriftsmäßig gepflanzt (vielfach werden aber auch diese Vorschriften von vornherein außer acht gelassen), und in der Folge kümmert sich niemand mehr um den jungen Pflöbling. Der Pflöb ist vollständig oder besteht aus einem trümmigen, fragwürdigen Gebilde, eine Baumkrone ist nicht vorhanden oder sie ist festgeraten, mit Unkraut überwuchert, und in der wüchsenden Krone macht sich das Ungeziefer heimisch. Leider sind diese Beispiele „wie man es nicht machen soll“ häufiger als die nachahmenswerten, und so geht alljährlich ein großer Teil an Bäumen zugrunde oder stirbt ein kümmerliches Dasein. Schwere Beschädigungen der Stammrinde durch achseliges Verhalten beim Vorbeifahren oder absichtliche Rinderverletzungen sind ebenfalls häufig zu beobachten, selten sieht man aber bei in solchen Fällen notwendige Wundbehandlung angewendet. Krebswucherungen und andere Rindentränkheiten sind die Folge. Der Schaden, der durch hochbeladene Fuhrwerke an den Ästen der Bäume verursacht wird, ist ja so augenfällig, daß man nicht achtlos vorübergehen kann. Viel wird auch noch bei der Obsternie gelündigt. Durch sächsischen Anlegen der Leitern oder Bestiegen der Äste mit schweren Stiefeln und nicht zuletzt durch zu frühe Ernte werden die Äste, Triebe und Fruchtbohlen für die kommenden Jahre aufs empfindlichste geschädigt. Alle diese angeführten Uebelstände sind indirekter Baumfrevler, zum Schaden der heil-

mischen Obstproduktion und somit des gesamten Nationalvermögens.

Kirchennachrichten

Weistropf. Mittwoch, den 7. August, 8 Uhr abends Frauenverein bei Schleißing.

Vereinskalendar.

Bürgerverein. Heute 8 Uhr „Ablen“ Versammlung.
D. S. B. Dienstag Monatsversammlung.
Frauenverein Grumbach. Mittwoch Restaurant Gänther.

Wetterbericht

Heiter bis wolkig, tagsüber wieder wärmer, im späteren Verlauf, am Nachmittag und Abend verstärkte Bewölkung mit Gewitterneigung nicht ausgeschlossen. Schwache Winde aus östlichen, später süblichen Richtungen.

Sachen und Nachbarschaft

Die Not der kinderreichen Mütter.

Der Bund der Kinderreichen hat auf diesem Gebiet der sozialen Fürsorge schöne Erfolge zu verzeichnen. Durch die umsichtige Tätigkeit seiner Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute ist sehr viel Gutes in den großen unbemittelten Familien Sachsens gemildert worden. Viele Aufgaben stehen noch bevor. Vor allem ist nicht wegzuleugnen, daß es für die kinderreichen außerordentlich schwer ist, passende und hygienisch einwandfreie Wohnungen zu erhalten. Wenn man z. B. hört, daß eine Witwe mit sechs Kindern in einer primitiven Wohnung von 21 Quadratmeter Fläche haust, über einem Keller, in dem über 5000 Liter Benzin lagern, und daß die teilweise noch sehr kleinen Kinder fast den ganzen Tag über nur unter Aufsicht älterer Geschwister sind, — ein Fall, der sich in vielfältiger Färbung wiederholt, — dann sieht man, wie umfangreich das Arbeitsgebiet des Bundes ist.

Um aber den abgearbeiteten und abgehetzten Müttern von vier und mehr Kindern auch einmal eine oft so dringend notwendige Erholung zu ermöglichen, hat der Bund der Kinderreichen aus seinen eigenen Mitteln das frühere Fremdenheim Brausenstein bei Rosenthal-Schweitzermühle erworben und in ein Mütter-Erholungsheim umgewandelt. Dort im herrlichen Bietatal, losgelöst von aller Mühe, die sie im Kreise ihrer Familie haben, sollen die kinderreichen Mütter, während sich Wohlfahrtspllegerinnen ihrer zurückgebliebenen Kinder annehmen, vier Wochen lang erholen können, ohne daß ihnen besondere Kosten entstehen. Den größten Teil der Kosten trägt das Dresdener Fürsorgeamt, während die Mütter nur etwa eine Mark für den Tag zuzuzahlen hat. Dieser kleine Beitrag wird aber im allgemeinen noch von der Ortskrankenkasse übernommen.

In schöner Waldesluft, am kleinen idyllischen Teich, in Sehnstüchlein liegend, verbringen die Frauen den Sommertag. Anweilend wandern sie in die freundliche Umgebung. Gekräftigt und froh, voller Arbeitslust kehren sie dann nach Hause zurück.

Weihen. (Tragische Folgen eines nächtlichen Motorradunfalles.) Wie kurz berichtet worden ist, hatte sich am 19. Juli in der 3. Morgenstraße auf der Staatsstraße Weihen-Adelburg und zwar zwischen den Ortschaften Gröben und Gohlis ein schwerer Motorradunfall zugetragen, dessen Ursache bisher nicht aufgeklärt werden konnte. Ein Assistenzarzt vom Stadtkrankenhaus Weihen, Dr. med. Franz Krohnig, der gerade Geburtstags hatte, und eine Scholarin Erila Kühn waren mit dem Motorrad des Arztes zum Sturz gekommen und von vorübergehenden Personen schwer verletzt aufgefunden worden. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstarb die Kühn bald darauf an den Folgen des erlittenen Unfalles, während Dr. Krohnig an Leben erhalten bleiben konnte. Nach Ansicht der Ärzte ist der Zustand des verunglückten Kollegen insofern als höchst unbefriedigend zu bezeichnen, als eine Besserung kaum vor Jahresfrist möglich sein dürfte. Wie hierzu verlautet, macht sich die Unterbringung des Dr. med. Krohnig in eine Krankenheilanstalt erforderlich. Damit steht eine Aufklärung dieses schweren Unglücksfalles in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Es wird vermutet, daß irgend ein entgegenkommendes Kraftfahrzeug die Scheinwerfer nicht abgeblendet, und dadurch verchuldet hat, daß der Motorradfahrer mit seiner Begleiterin in den Straßengraben geraten und auf diese Weise so schwer zu Schaden gekommen ist.

Dresden. (Großfeuer am Neustädter Elbbasen — Brand eines Speichers der Reichsbahn.) Ein gewaltiger Feuersturm löste am Montag von etwa 11 (12) Uhr abends ab den Himmel über Dresden, weithin den Ausbruch eines großen Schadenfeuers verkündend. Der Brand betraf einen großen Warenauslager der Reichsbahn, der unmittelbar am Neustädter Elbbasen gelegen ist und der sich hinter den Firmen Webe und Grumbach befindet. Es ist derjenige Speicher, der am Nachmittag des 4. Juli während des Unwetters ein Opfer des Sturmes geworden war. Als man den Brand wahrgenommen, da stand auch schon der Speicher in ganzer Ausdehnung in hellen Flammen. Sämtliche Fahrzeuge der Feuerwachen rückten nach der Großbrandstelle aus, an der auch der Pionierzug eintraf. Das Feuerlöschboot ging unmittelbar vor dem Brandobjekt im Hafen vor Anker und sandte kräftige Wasserstrahlen in das riesige Flammenmeer. Der Speicher selbst brannte nieder bzw. vollständig aus. Ueber die Entstehungursache waren die verschiedensten Gerüchte in Umlauf.

Oberwiesenthal. (Wiedereinausgeräumter Bergbauort.) Vor zwei Jahren wurden auf dem nördlichen Abhange des Fichtelberges, zwischen Oberwiesenthal und Schwarzenberg, also in nächster Nähe der sächsisch-böhmischen Grenze, durch neue geologische Forschungen Erze festgestellt, die zum Teil beträchtliche Mächtigkeit haben sollten. Etwa sieben Millionen Tonnen abbaufähige Erzvorkommen sollten vorhanden sein. In der Tat hat auch eine Berliner Erzebergbau-Gesellschaft Schürfungen durchgeführt und zwei Jahre hindurch an den Fundstellen arbeiten lassen. Nun hat sich aber die Unrentabilität des Erzebergbau-Projektes herausgestellt und die Berliner Gesellschaft hat die Bohrungen endgültig eingestellt. Damit fallen auch alle die Hoffnungen, die für die böhmische Seite des Erzgebirges gehegt wurden, in ein Nichts zusammen.

Zittau. (Paratyphus in Zittau.) Die Zahl der an Paratyphus erkrankten Personen hat sich auf zwölf erhöht. Die Krankheitsfälle haben bisher durchweg einen leichten Verlauf genommen.

Blauen. Am Sonntag gegen Mitternacht ereignete sich bei Reibach ein schweres Autounfall. Das mit fünf Personen besetzte Auto des Strickerfabrikanten Jakob aus Blauen

fiel von Hof her und wollte nach Blauen. An der Kurve vor Reibach geriet der Kraftwagen an einen Baum. Das Auto überschlug sich, und alle Insassen wurden hinausgeschleudert. Der Kraftwagenführer war auf der Stelle tot. Der Beifahrer des Autos und seine Gattin wurden nach dem Krankenhaus gebracht, während die Tochter des Beifahrers und ein junger Mann mit leichten Verletzungen davongekommen sind.

Aus der Chronik der tödlichen Unfälle.

Auf der Staatsstraße in Rodwiz war ein im 16. Lebensjahre stehender Radfahrer Göpfer aus Riedern mit einem Mischauto zusammengestoßen. Der junge Radfahrer, der nach dem Johanniter Krankenhaus in Heidenau gebracht wurde, ist dort noch im Laufe des Sonnabends an den Folgen des schweren Unfalls gestorben.

Ein in der Mitte der zwanziger Jahre stehender und im Stadtteil Dresden-KleinSchadow wohnhafter Arbeiter Nitz wurde durch das Krankenauto des Samaritervereins Heidenau-Fischdörfel in das Johannstädter Krankenhaus mit schweren Verletzungen eingeliefert. Nitz war in Niederfeld bei einem Grundstück emporgeliegt und dabei aus beträchtlicher Höhe abgestürzt.

In Lichtenberg, Gendarmereibezirk Pulsnitz, stieß ein in den achtziger Jahren stehender Gutsauszügler Rosenkranz beim Einfahren von Grummet aus, geriet dabei unter das Vorderteil des schweren Wagens und zog sich schwere Quetschungen des Brustkorbes zu, die zu seinem sofortigen Tode führten.

Wieder schrankenloser Bahnübergang.

Ein Motorrad vom Zuge erfasst.

An dem wegen einer Kurve besonders gefährlichen schrankenlosen Bahnübergang bei der Haltestelle Schneberg ereignete sich ein schwerer Motorradunfall. Ein mit zwei Personen besetztes Motorrad wurde mitten auf den Gleisen von einem Zuge erfasst und eine Strecke mitgeschleift. Der Soziusfahrer Markus wurde auf der Stelle getötet und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, dem Führer des Motorrads, Rabenstein, wurden beide Beine mehrfach gebrochen. Außerdem erlitt er schwere innere Verletzungen. Er wurde in das Kreiskrankenhaus Widaun gebracht. In seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die beiden Verunglückten waren Angehörige des Kaufhauses Rosenthal in Hohenstein-Ernstthal.

Die Welt spielt auf der sächsischen Harmonika.

Zur Jahrhundertfeier der sächsischen Harmonikaindustrie. Im Klingenthaler Bezirk, dem Hauptort der sächsischen Harmonikaindustrie, begann mit der Eröffnung der Jubiläumsausstellung die Hundertjahrfeier dieser Industrie. Die Ausstellung zeigt, wie Syndikus Dr. Will vom Verband sächsischer Harmonikafabrikanten in seiner Eröffnungsansprache betonte, wie sich die Musikindustrie im Bezirk Klingenthal nach und nach entwickelt hat. Bei den 25 Millionen Mundharmonikas und 500.000 Ziehharmonikas, die alljährlich aus dem Klingenthaler Bezirk in alle Welt gingen, geleie sich dem Geschmack und den Wünschen aller Nationen anzupassen. Auch Sprechapparate und Musikspielwaren, Klaviere und Streichinstrumente sind in der Ausstellung vertreten.

Von der außerordentlichen Vielseitigkeit der Harmonikaindustrie sowie von der Anpassung an den Geschmack der verschiedenen Absatzgebiete gibt die Heimat-Ausstellung ein anschauliches Bild.

Heute trifft man Harmonikas in den weiten Pampas Südamerikas genau so wie in den überbevölkerten Kleinorten der Städte Indiens und Chinas. Die Harmonika begleitet den Seemann auf seiner Fahrt und den Eingeborenen in die Kraals des dunklen Erdteiles, sie wandert in die Kistenkoffer der nordamerikanischen Großstädte und sie erklingt hoch oben im Norden Skandinaviens. An der Spitze der Absatzgebiete stehen die Vereinigten Staaten, in denen in einem Jahr allein rund 20 Millionen Mundharmonikas abgesetzt worden sind. In den Vereinigten Staaten hat man seit Jahrzehnten erkannt, welche große Bedeutung der beschriebenen Mundharmonika als musikalischen Erzieher der Jugend zukommt, da sie ihr, nach Noten gespielt, nicht nur ein feineres musikalisches Gehör, sondern auch Freude an der eigenen Musikausübung vermittelt und dadurch zur Erlernung anderer Instrumente, wie der Geige und des Klaviers, anregt. Erst in den letzten Jahren ist auch in Deutschland diese Erkenntnis erweckt worden, und in schnellem Siegeszuge hat sich das Mundharmonikaspiele die Schulen erobert. Heute bestehen in Deutschland bereits einige tausend Schulklassen.

Zwei Momente charakterisieren die Klingenthaler Harmonikaindustrie: Eine weitgehende Arbeitsteilung und die hausindustrielle Betriebsform.

Die Hausindustrie beruht zum Teil auf historischen, zum Teil aber auch auf totalen Verhältnissen des Gebirges. Über ihre Vorteile und Nachteile ist schon dieses geschrieben worden. Fest steht jedenfalls, daß bei den klimatischen Verhältnissen im Gebirge es nur der Heimindustrie möglich war, ausreichende Dienstverhältnisse für die Masse der Bevölkerung zu schaffen, wobei als ferneres Moment noch hinzutritt, daß die hausindustrielle Betriebsform eine weitgehende Freiheit ermöglicht, die der Gebirgler mehr schätzt als die notwendigermaßen scharfe Disziplin des Fabrikbetriebes. Allerdings hat sich Hausgewerbe und Arbeitsteilung hauptsächlich nur in der Ziehharmonikafabrikation erhalten, während in der Mundharmonikafabrikation immer mehr die Tendenz zum reinen Fabrikbetrieb zu erkennen ist.

Staat, Gemeinde und Industrie bemühen sich lebhaft, auch durch theoretische Schulung der Arbeiterschaft eine feste Grundlage für die Praxis zu geben. Die bereits seit 1843 bestehende Fachschule für Musikinstrumentenbau in Klingenthal vermittelt diese Ausbildung mit gutem Erfolg und sorgt für das Heranwachsen eines ausreichend vorgebildeten Nachwuchses. Ein sächsisches Orchester, das nur aus Dilletanten gebildet ist, leistet Vorzügliches und veranstaltet alljährlich Sinfoniekonzerte mit ersten Solisten, die hervorragende Anerkennung der berufenen Kritik gefunden haben.

Aus den bescheidenen Anfängen vor hundert Jahren ist durch die Tatkraft einiger Führernaturen und, aufbauend auf der Begabung und Geschicklichkeit der Gebirglerbevölkerung, ein blühender Industriezweig entstanden, dessen Produkte hinauswandern aus den entlegenen Waldkellern an der äußersten Südwand der Sächsens, in die weite Welt, als Zeugnis sächsischer Beherrschendes und deutscher Kultur.

Turnen, Sport und Spiel

In Obersiebenbrunn geschlagen wurde der Hamburger S. B. und zwar nach einem 4:2-Erfolg gegen Wisnarschhütte in Königsbrunn durch den oberösterreichischen Meister Reiter Beuthen 09, der mit 1:0 (0:0) einen überraschenden Sieg erlangte.

Ein Arbeiter-Fußball-Länderspiel Deutschland-England in Hamburg endete vor 14 000 Zuschauern 4:4 (1:1).

Das Fußballländerspiel Polen-Tschechoslowakei der Amateuremannschaften um den Europapokal endete unentschieden 2:2. Das Torfiß fand in Krakau statt.

Kadefahren

Maronnet schlug Weltmeister Sawall auf der Berliner Olympiabahn im Kampfe um das „Blaue Band“, einem Stundenrennen hinter großen Motoren. Der Franzose siegte mit 69,450 Kilometern. Sawall gewann vorher ein 30-Kilometer-Rennen vor Maronnet.

Bei Düsseldorf-Radrennen zeigte sich der Kölner Fahrer in den Dauerrennen in ausgezeichneter Form und siegte im Gesamtergebnis mit 100 Kilometern vor Lebdo-Holland 98,760 Kilometer, Gille-Leipzig 97,620 Kilometer, Manera-Italien 97,310 Kilometer, Federichs-Köln 95,540 Kilometer und Bra-gardi-Dortmund 78,870 Kilometer.

Die V. D. R. V. Straßenmeisterschaft gewann der Nürnberger Hegenbrücker in 5:23,00 auf einer schweren Rundstrecke bei Schweinfurt.

Wassersport

Die deutschen Schwimmmeisterschaften in Breslau blieben am Schlußtage nicht ohne Überraschungen. So verlor Schubert-Breslau seinen Meistertitel an Derichs-Köln, der die 100 Meter Freistil in 1:02,8 gewann, Ahrens-Gellas-Ragdeburg belegte 1,1 Sek. hinter Schubert in 1:06 den dritten Platz. Das 200-Meter-Brustschwimmen der Damen wurde eine leichte Beute (in Abwesenheit von Frä. Schraber-Ragdeburg) für Frä. Näge-Hilkeheim, die verhalten in 3:18,4 vor Frä. Wiedenmann-Charlottenburg 3:23,2 siegte. Die lange Strecke gewann Keipel-Göppingen in 22:07,4 vor Handschuhmacher-Dortmund, das Turmspringen sah Blumanns-Köln trotz weniger Punkte durch bessere Platzstufen als Sieger vor Riebschläger-Beit. Staffelmehster wurden: 4X100-Meter-Freistil Poseidon-Leipzig, 3X100-Meter-Freistil der Damen: Blau-Weiß-Dresden und 4X200-Meter-Brust: S. V. Freiberg.

Spezialerlei

Dr. Felber-Stettin schlug Martin, den französischen Weltrekordmann über 800 Meter, beim Internationalen Sportfest des S. C. Charlottenburg in Berlin. Der Stettiner gewann durch seinen gefährdeten Endspurt, und zwar in 1:55,5, vor Martin und Kaufmann-Hannover. Die 1500 Meter wurden eine Beute des Olympialiegers Barva-Finnland, der den französischen Meister Vadoumeque sicher schlug. In der 4X100-Meter-Staffel blieb der S. C. C. gegen Eintracht-Frankfurt in 41,3 erfolgreich.

Kurt Brenzel, Deutschlands ehemaliger Mittelgewichtsmehster, wurde in Chicago von dem Amerikaner Rocco Allen geschlagen.

Das Preisfeld „Internationale“ wurde vor 5000 Zuschauern abgewickelt. Die teilnehmenden Franzosen siegten durch Rouffseau über 100 Meter (11 Sek.). Bei 400 Metern siegte Heger (49,9 Sek.), bei 800 Metern Keller (2:03,8) und in der Schwedenstaffel Metropolitan (2:02,2). Schüler siegte über 200 Meter. Die 4X100-Meter liefen an Pöblich-Karlstraße vor Preußen-Krefeld. Im Weitsprung erzielte Köchermann-Hamburg 7,23 Meter.

Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 5. August.

Dresden. In uneinheitlicher, eher etwas festerer Haltung legte die Börse ein. Auf etwas festere Berliner Kurse überwiegen schließlich auf allen Marktgebieten die Kurssteigerungen. Das Geschäft war aber nach wie vor mäßig. Besonders Industriaktien zeigten eine bemerkenswerte Festigkeit. Man bevorzugte Polyphon mit plus 6, Gehe mit plus 3,5 und Vereinigte Zünder mit plus 2,75 Prozent. Von Hebben lagen 3 Prozent niedriger im Angebot. Bei Textilwerten neigten Gardinenwerte zur Abschwächung. Industriewerte blieben hüben 3, Planener Gardinen 2,75 und Valenciennes 2 Prozent ein. Dagegen gewannen Dresdener Nähzwirn 4,5, Dittersbacher Filz und 2 Prozent. Bei elektrischen Werten und Bahndaraktien lagen Bergmann 3 und Sächsische Werke Stammaktien 2 Prozent höher, während Höhe-Stammaktien 2 Prozent einbüßten. Durchwegs höher notierten Bankaktien und zwar Reichsbank mit 2, Diskontokommandit mit 1,5 und Dresdener Handelsbank mit 1 Prozent. Residenz-Baubank lagen 2,75, Dresdener Baugesellschaft 2 Prozent und Speicherei Altes 1 Prozent fester. Maschinenaktien lagen im Gegensatz zur allgemeinen Tendenz überwiegend niedriger, so Paaschen um 5, Schubert u. Salzer und Max Köhl um je 2 Prozent. Papierwerte befestigten sich, Heidenauer wurden 3 Prozent, Almojo 2 Prozent höher bewertet. Porzellanaktien waren nur wenig verändert, aber ebenfalls fester, doch gingen die Ausbesserungen nicht über 1,5 Prozent hinaus.

Leipzig. Bei kleinen Umsätzen waren Spezialwerte etwa 2 Prozent fester. Verluste zeigten nur wenige Papiere. Rennenswert gesteigert waren Nordpolle mit plus 4 und Erzgebirgische Steinkohle mit plus 3 Prozent sowie Glauchener Zucker mit plus 2,5 Prozent. Verluste hatten aufzuweisen unter anderem Polyphon und Trentler und Warkner mit je minus 2 Prozent, Reichsbank mit ebenfalls 2,5 Prozent. Anleihen lagen stiller und geschäftlos.

Chemnitz. Zu Beginn der Börse ging es ziemlich ruhig zu. Immerhin war eine starke Widerstandsfähigkeit der Kurse zu verzeichnen. Für gewisse Spezialwerte bestand etwas Interesse. Es konnten Steigerungen bis zu 7,5 Prozent feststellen werden. Die Rückgänge erreichten mit 2,5 Prozent ihr höchstes Ausmaß. Bei den Textilaktien und bei den Bankaktien waren die Veränderungen belanglos.

Dresdener Produktenbörse.

Börsenzeit: Montag und Freitag nachmittag 2—4 30 Uhr.

	5. 8.	2. 8.		5. 8.	2. 8.
Weizen 77 Mio	261—266	261—260	Weiz.-Ml.	13,2—13,6	13,4—13,9
Roggen 73 Mio	195—200	198—198	Rogg.-Ml.	13,4—14,4	13,7—14,7
Sommerrogg.	—	182—187	Kaiserhaus-	—	—
Winterrogg.	182—187	—	zug nehl.	48,0—49,5	48,0—49,5
Hafer, inl.	199—198	198—198	Läder-	—	—
Rapz, tr.	340—350	335—345	mundmehl.	42,0—43,5	42,0—43,5
Weizen-	—	—	nachmehl.	17,0—18,0	17,0—18,0
nachmehl.	—	—	Jnland-	—	—
Weizen-	—	—	weizenm.	—	—
nachmehl.	—	—	Type 70 %	37,5—38,5	37,5—38,5
Roggen-	—	—	Roggen-	—	—
nachmehl.	—	—	mehl O I	32,5—33,5	32,5—33,5
Type 60 %	—	—	Type 60 %	—	—
	13,5—13,8	13,5—13,8			

Ämtliche Berliner Notierungen vom 5. August.

Börsenbericht. Tendenz: Schwach. Die Transaktion General Electric-AG gab dem heutigen Börsenbild das Gepräge. Die bereits vorübergehenden höheren Kurse am Elektromarkt konnten bei Börsenbeginn teilweise noch überdritten werden. Neben anhaltenden Käufen des Auslandes, besonders der Schweiz, zeigte die Börsenspekulation für den gesamten Elektromarkt größeres Interesse. Die übrigen Marktgebiete wurden zwar durch die Elektrowegebewegung etwas angetrieben, doch war hier kaum größeres Geschäft zu verzeichnen. Einzelne Spezialitäten waren noch gefragt. Am Geldmarkt waren die Kurse anfänglich des letzten Einzahlungstermins an die Reichsbank unverändert. Tagesgeld erforderte 8—10 Prozent und ganz vereinzelt 7½ Prozent. Monatsgeld war mit 9—10½ Prozent eine Kleinigkeit leichter. Nach den ersten Kursen wurde die Haltung auf vereinzelt Realisationen hin etwas unsicher. Im weiteren Verlaufe gingen die Kurse auf der ganzen Linie zurück. Das Geschäft schränkte sich außerordentlich ein, so daß geringe Gewinnmittelnahmen nicht merklich auf die Kurse drückten.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34 bis 20,38; holl. Gulden 167,92—168,26; Danz. 81,34—81,50; franz. Franc 16,42—16,46; Schweiz. 80,62—80,78; Belg. 58,28—58,40; Italien 21,92—21,96; Schwed. Krone 112,35—112,57; dän. 111,70 bis 111,92; norweg. 111,70—111,92; tschech. 12,40—12,42; österr. Schilling 59,06—59,18; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,92—47,12; Argentinien 167,92—168,26; Spanien 61,30—61,42.

Produktenbörse. Die Landwirtschaft bietet allen, besonders aber neuen Käufern ziemlich umfangreich an. Umsätze waren recht lebhaft. Preise gaben etwa 3 Mark je Tonne nach. Das günstige Erneuerter bei den Fortgang der Einbringung beschleunigt und qualitativ manche Vorkaufstelle befestigt. Weizen ist in aller Wäre gut gefragt. Frühe neue, teilweise wenig befruchtete Weizenarten sind von Magdeburger Gegend aus, teilweise auch von der Uckermark, angeboten. Die Forderungen lauten allgemein hoch, obgleich das Ausland vergeblich zu nachgebenden Preisen offeriert. Wehle still und schwach, Hafer ruhig.

	5. 8.	2. 8.		5. 8.	2. 8.
Weiz. märk.	262-264	265-267	Weizl. f. Bin.	12,2-13,0	12,2-13,0
pommerich.	—	—	Roggl. f. Bin.	12,0-12,5	12,0-12,5
Rogg. märk.	198-200	203-206	Rapz.	330-335	330-335
pommerich.	—	—	Weinfact.	—	—
westpreuß.	—	—	Bitt.-Erbsen	40,0-48,0	40,0-48,0
Braungerste	—	—	ff. Speiseerbs.	28,0-34,0	28,0-34,0
Futtergerste	175-188	176-189	Futtererbsen	21,0-23,0	21,0-23,0
Hafer, märk.	180-189	181-190	Melischnen	21,0-30,0	26,0-29,0
pommerich.	—	—	Ackerbohnen	22,0-25,0	22,0-25,0
westpreuß.	—	—	Wicken	28,0-32,0	28,0-32,0
Weizenmehl	—	—	Lupin, blaue	21,0-22,0	21,0-22,0
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin, gelbe	29,0-31,0	29,0-31,0
Bel. br. inlf.	—	—	Gerabellen	—	—
Sad. (feinst.)	—	—	Rapshuchen	19,5	19,5
Kart. u. Rot.	31,2-36,2	31,5-36,5	Weizenh.	23,0-23,5	23,0-23,5
Roggenmehl	—	—	Trockenjchl.	11,4-11,5	11,4-11,5
p. 100 kg fr.	—	—	Soja-Schrot	20,0-20,4	19,8-20,3
Berlin br.	—	—	Lorfm. 30/70	—	—
inlf. Sad.	29,5-29,9	27,5-30,0	Kartoffelfld.	16,5-16,8	16,5-16,8

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Verlagsleitung: Paul Kumbert, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Källig, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer, sämtlich in Wilsdruff.

WIR HABEN UNS AM 4. AUGUST 1929 VERLOBT

HANNA BÖHME
WALTER BENATH

HEIDENAU, Z. ZT. ERFURT

WILSDRUFF

Schützenhaus

Mittwoch, den 7. August, abends 8 Uhr

Großes Ferien-Konzert

(Operetten-Abend)

ausgeführt von der Städt. Orchesterschule

Leitung: Stadtmusikdirektor E. Philipp

Karten im Vorverkauf bei A. Schiller, Dresdener Str.

Nach dem Konzert feiner Ball

Dazu laden höflich ein Lydia Schumann, E. Philipp

Sonntagsfahrt ins Elbtal nach Böhmen

veranstaltet vom Reiseparverein Dresden-A. 1

Sonntag, d. 11. August

Preis einschließlich Bahn und Dampfer,

Wittageessen und Nachmittagskaffee nur RM. 10,50

Teilnehmerkarten (auch für Nichtmitglieder) sind bei uns zu haben

Wilsdruffer Tageblatt

Jetzt ist es an der Zeit,



daß Sie Ihre Bücher leeren lassen! Dies besorgt Ihnen prompt und preiswert die Firma

W. Zienert, Wilsdruff
Dachdeckermeister Tel. 400

Quadratm. 0,27 RM.
Groß. Stückchen billiger

Kinderwagen, Sportwagen, Studienwagen und Lieferwagen
Martin Täubert, Seidnerstraße Nr. 191 (kein Laden)

Verschiedene Möbel sind umhänfendhalber zu verk. Wo? Zu erfahren in der Geschäftsstelle des Blattes

Halbrenner wie neu, selten billig zu verk. Michel, Rosenstr. 82.

Erdbeer-pflanzen „Dänja“ und „Amerikaner“ zu verkaufen Martin Pannier, Kesselsdorf.

Frische Tages-Eier 1 Stück 0,15 RM. 10 Stück 1,45 RM.

Molkerei Wilsdruff

Prima Kernledertreibriemen

garantiert in Bahnen naß gestreckt

Spezialität: Rückgratriemen, schnurgerade laufend

Großes Lager in allen Breiten und Stärken bei

Bruno Bretschneider, Wilsdruff

Leder- und Treibriemenfabrik

Achtung! Eilige Einladung

Heute Dienstag abends 8 Uhr im Weißen Adler

Besprechung über die Entschädigung der Stromzähler

Der Bürgerverein, H. Zienert, 2. Vorsitzender

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerlässlich Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezähntem Vorkant zum Befestigen langjähriger, überlebender Speisefrüchte in den Zahngewandungen und zum Weichmachen der Zähne. Die gel. gelb. Chlorodont-Zahnbürste von bester Qualität, für Erwachsene 1,25 RM., für Kinder 70 Pf., ist in blauweiß-grüner Original-Chlorodontverpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Seilerwaren

Seile, Leinen

Spez. Wäscheleinen

Netze, Gurte, Spritzenadläuche

Angelhaken, Angellinuren

Bindegarne

Garbenbänder

Techn. Öle, Fette, 10 Riemenwachs

Staufler-, Leder-, Wagenfette

Bürsten und Besen

kaufen Sie preiswert in der

Seilereise Schneider

Fernsprecher 121

Bürsten Pinsel Besen Käme Papier- u. Schreibwaren

H. Pinkert
Mitglied der Rabattgruppe
Zedlstr. 187 gegenüber dem Verwaltungsgelände

Buchdruckerei Arthur Zschunke - Ruf 6

deshalb müssen auch Ihre Drucksachen in einer ansprechenden Form hergestellt sein. Eine Drucksache muß auf den ersten Blick einen guten Eindruck machen. Dieser Eindruck ist dann maßgebend, ob die Drucksache gelesen wird, oder ob sie in den Papierkorb wandert. Wollen Sie also sauber ausgeführte Druckerarbeiten haben, so kommen Sie bitte zu uns, Sie werden sicher zu Ihrer Zufriedenheit bedient werden.

DER WESTERMANN'S MONATSHEFT-ATLAS UMSONST!

- Sie haben Ihre wahre Freude an dem wertvollen Kartenwert, das die ganze Welt umfaßt, und an jeden Besucher von „Westermanns Monatsheften“ kostenlos geliefert wird.
- Ohne ein fotografisches Nachschlagewerk kommt heute niemand mehr aus. Denken Sie bitte nur an das Lesen Ihrer Zeitung, an die Zusammenstellung Ihrer Briefe oder an das Mitteleisen! Überall wird Ihnen der Westermanns Monatsheften-Atlas ein treuer Helfer sein, auf den Sie sich verlassen können.
- In dem Atlas, der in monatlichen Teillieferungen „Westermanns Monatsheften“ beigegeben wird — sonst aber nicht käuflich ist — liefert Ihnen jede Bandabgabe eine geschmackvolle Sammelmappe in Blauweissen zum Preis von Mark 1,50.
- „Westermanns Monatshefte“ sind die Zeitschrift der Gebildeten, der geistig Regsamsten. Wer an eine wertvolle gute Monatszeitschrift denkt, denkt Sie.
- Hunderttausende lesen bereits „Westermanns Monatshefte“! Auch Ihnen werden Sie sicher gefallen. Ein Probeheft im Werte von Mark 2,- liefert gegen Einsendung von 30 Pf. Voris der Verlag in Braunshweig.

Abonnenten-Werber — auch nebenberuflich — bei guter Verdienstmöglichkeit überall gesucht!

Schließen Sie an!

GUYSCHMIDT in den Verlag Georg Westermann, Braunschweig

Gegen Einsendung dieses Kartens und 30 Pfennig Voris — liegen in Worten bei — erhalten Sie binnen 14 Tagen ein Probeheft des „Westermanns Monatsheften“ haben ein Probeheft im Werte von Mark 2,- wertvoll.

Name, Vor- und Nachname

Tagespruch.

Du bist die Ruh, der Friede mild, Die Sehnucht du und was sie stillt. Ich weibe dir voll Lust und Schmerz zur Wohnung hier mein Aug' und Herz. Kehre ein bei mir und schließe du Still hinter die die Vorlen zu. Treib andern Schmerz aus tiefer Brust! Voll sei dies Herz von deiner Lust. Dies Augenzelt von deinem Glanz Allein erhellet, o füll es ganz!

Friedrich Rückert.

Was man Neues vom Auto erfährt.

Von H. L. Schmidhammer.

Der jüngste Kraftfahrer ist zweifellos der Sohn des englischen Eisenindustriellen Sir Frederic Lamond, der in London im Alter von 13 1/2 Jahren einen Führerschein erlangte. Es soll damit ausdrücklich gesagt werden, daß der junge Lamond nicht etwa ein kleines Kinderauto steuert, sondern einen schweren Tourenwagen. So konnte er im November bei der äußerst anstrengenden Sternfahrt Schottland-Cardiff den dritten Platz seiner Klasse belegen. Der junge Lamond hat die feste Absicht, Rennfahrer zu werden, obwohl sein Vater dagegen sogar in der Presse öffentlich vorgeht. Es scheint aber doch, als wenn es klüger gewesen wäre, wenn der alte Lamond schon in den ersten Anfängen seinem Sohn die richtigen Grenzen zugewiesen hätte. Die Mutter des Jungen soll nämlich hinter den Blänen ihres Sohnes stehen und schon veranlaßt haben, daß dieser im kommenden Sommer in Frankreich und auch auf der Rürburg-Bahn starten soll. Es sollte jedenfalls am Kontinent begrüßt werden, wenn eine wirkliche und leistungsfähige junge Kraft dem Autorensport erhalten bleibt.

Das Automobil — nicht das Flugzeug — ist im übrigen die Rettung zweier Könige im letzten Halbjahr gewesen. Zum ersten handelte es sich um das wertvolle Haupt des neuen Königs der Skiptaren, des Albanerherrschers. Dieser verpürte nämlich gleich nach seiner Thronbesteigung Luft, sich auch einmal im Innern seines Landes ein wenig umzusehen. Achmed Bogu hatte für den Weg eine glänzende Triumphfahrt beabsichtigt und ging mit 22 funktionsgelassenen Wagen und einer Gesellschaft von sechszig Personen auf die Reise. Schon die Wegebeschaffenheit setzte auf den ersten 500 Kilometern beinahe die Hälfte aller Kraftfahrzeuge außer Kurs. Der königliche Wagen hielt aber solange stand, bis er bei einem kleinen Dorfe in der Nähe von Koriza beschossen wurde. Ein förmlicher Mordanschlag fand statt, die Autofarawane war umzingelt. Ein richtiges Gefecht entspann sich, das der König aus seinem Wagen leitete. Wie durch ein Wunder erwies sich der Wagen als kugelfest, er fuhr mitten im feindlichen Feuer hin und her und konnte in Gesellschaft von nur vier weiteren Wagen die Landstraße nach Koriza frei machen. Man stellte bei der Ankunft in dieser Stadt fest, daß selbst Schiffe auf die Ballonbereifung abgeschlagen waren.

Der Afghanenkönig Aman Allah ist nicht mit dem Flugzeug nach Kandahar beordert worden, wie man das irrtümlich immer wieder hört. Nämlich sowohl ein eigenes als auch ein gemietetes englisches Flugzeug wurden von den Gegnern vor dem Ausflieg in Brand geschossen. So mußte man denn in einer stürmischen Nacht, die alle Gesichtsvorgänge vollkommen behinderte, mit einem Kraftwagen versuchen, durch die Umzingelung zu kommen. Der König, die Königin Suraya, die Königinmutter und zwei Herren aus dem früheren Kabinett nahmen im Inneren Platz, während auf dem Sitz neben den Führer zwei Maschinengewehrposten geklemmt wurden. Die Flucht gelang beinahe unbemerkt; mit abgeblendeten Lichtern fuhr man bis Mar-Daska. Dort wurde ein Flugzeug auf radiotelegraphischem Wege beordert, das auch glücklich landen konnte. Aman Allah will bei den nächsten Kämpfen um Kabul dem automobilistischen Kampfwagen ein besonders breites Tätigkeitsfeld einräumen.

In den zehn Nachkriegsjahren haben nicht weniger als 675 Kraftwagen mit 1214 Personen Weltreisen angetreten. Die amtliche Statistik hat aber nur 82 Kraftwagen verzeichnet, die wirklich die Reise um die Erde mit Erfolg zurücklegten. Die größte Schnelligkeit wurde von einem amerikanischen Wagen mit einer Zeit von 705 Tagen erreicht, während alle anderen Meldungen über Reisen, die weniger als

ein Jahr gedauert haben, sich als trügerisch herausstellten. An zweiter Stelle steht ein englischer Wagen des Obersten Macaulay, der mit drei Insassen in 710 Tagen die Weltreise beendete. Die Aussagen aller Weltfahrer stimmen darin überein, daß die Fahrt um so schwieriger wird, je mehr Personen sich daran beteiligen. Es ist als erfreulich anzusehen, daß von den oben gemeldeten 1214 Weltfahrern mit dem Kraftwagen nur drei als verstorben auf der Fahrt gemeldet worden sind, während man vier andere vernimmt, die wahrscheinlich in den afrikanischen Wüsten umkamen. Es muß besonders betont werden, daß beinahe sämtliche Expeditionen, die sich des Kraftwagens zu Weltreisen bedient haben, es verschmähten, die wohlbelauenen, aber zeitraubenden Straßen in exotischen Gebieten zu benutzen, sondern daß man unter allen Umständen selbst neue Wege zu bahnen versuchte. Das kostet natürlich Opfer. Die Zahl derjenigen Kraftfahrer, die man als irreguläre Weltfahrer ansehen darf, d. h. die nur zum Zwecke des Geldverdienens solche Reisen antraten, ist Legion, und fast keiner dieser Leute hat wirklich die angetretene Reise beendet.

Ein autofeindliches Land ist Abessinien. Es bestehen hier außerordentlich hohe Einfuhrzölle für Kraftwagen, und dann „regelt den Verkehr“ noch eine Reihe sehr merkwürdiger und seltsam anmutender Bestimmungen. Zunächst ist es den durchreisenden Europäern verboten, ohne die Mitnahme eines abessinischen Fahrers die Gebiete in der Nähe der Hauptstadt zu bereisen, und zwar in einem Umkreis von 400 Kilometern. Der mitfahrende abessinische Beamte hat aber das Recht, für Fahrten auf bestimmten Strecken Sondergebühren zu erheben, was man natürlich nicht früher erfährt, als bis man sich auf diesem kostspieligen Gelände befindet. Auf diese Weise ist einem amerikanischen Kraftwagenbesitzer die stattliche Summe von 3254 Dollar für eine Kreuzfahrt von vier Wochen in Abessinien abgenommen worden. Man kann in vier Wochen nicht sehr viel sehen in diesem Lande, so daß es gewisser Hartnäckigkeit bedarf, um für soviel Geld eine Reise von so wenig Ergiebigkeit fortzusetzen. Auch darf man in der gewiß nicht luxuriösen „Hauptstadt“ nicht zwischen zehn Uhr nachts und sechs Uhr früh mit dem Kraftwagen fahren. Ganz modern mutet es an, wenn man einige hundert Meter vor der neuen abessinischen Schule ein Schild mit roter Aufschrift findet: „Alarm forbidden. — Don't stop here!“

Diejenige internationale Korporation, die den größten Kraftwagenpark besitzt, ist zweifellos — die Heilsarmee. In der letzten mit so großer Auffälligkeit vorgenommenen Generalversammlung, bei der auch die Booth-Krise offen ausbrach, wurde ein Referat gehalten, nach dem die Heilsarmee allein in England über 1452 Kraftwagen verfügt, darunter nicht weniger als 928 Rettungs- und Krankenwagen. In den Vereinigten Staaten hat die Ausstattung der Rettungstationen mit Kraftwagen durch die Heilsarmee ein Kapital von zwei Millionen Dollar innerhalb der letzten drei Jahre verschlungen. Am wenigsten begnadet von diesen gewiß bemerkenswerten und beinahe unbekanntem Tatsachen ist die deutsche Gruppe der Heilsarmee, der kaum mehr als 140 Kraftwagen im ganzen zur Verfügung stehen. In Frankreich, wo die Heilsarmee schwer zu kämpfen hat, werden 267 Wagen gehalten. Man darf, wenn man die Zahlen der Einzelreferate einmal nachrechnet, auf einen Gesamtbesitz der Heilsarmee an Kraftwagen von 13 200 kommen, was eine so stattliche Zahl ausmacht, daß nicht einmal die alte deutsche Armee nach dem Stand von 1916 damit konkurrieren könnte, denn diese besaß damals an regulärem Autopark keine 8000 Wagen.

Eine planmäßige Förderung des Kraftfahrzeugwesens beabsichtigt jetzt die chinesische Regierung. Sie will zunächst nicht an eine Senkung der Einfuhrzölle für Kraftwagen herantreten, sondern diese mit Wirkung vom 1. Februar noch um 12 vom Hundert erhöhen. Aber die vorbereitenden Arbeiten bestehen darin, daß man eine eigene Hilfsindustrie ins Leben rufen will, die vom Staat rund 79 Millionen Dollar Zuschüsse erhalten wird, und zwar: die Brennstofffabrikation und der einschlägige Handel 14 Millionen Dollar, die Reifenindustrie 19 Millionen, die Reparaturwerkstätten 23 Millionen, die Garagenunternehmer 9 Millionen, die Wegebauunternehmer 7 1/2 Millionen Dollar, der Rest wird als Reserve für unvorhergesehene Fälle aufgelegt. Dieser Regierungsantrag hat gleichzeitig mit der Zollnovelle Annahme gefunden und tritt in diesen Wochen in Kraft. Man denkt, wenn alle Vorbereitungen zur schnellen Aufziehung eines großzügigen Kraftwagenverkehrs getroffen sind, an eine vollkommene Beseitigung der Einfuhrzölle für Kraftwagen. Man wird also vielleicht schon in zwei oder drei Jahren in Peking einen amerikanischen Wagen billiger kaufen als in Berlin. Im übrigen ist es interessant, daß die japanische Regierung sich für diese Pläne der neuen chinesischen Regierung sehr ins Zeug legt und ihrerseits für die Wandschuterei und Korea Kapitalien aufgelegt hat.

Freiherr von Auer †.

Der Erfinder des Gasglühlichts.

Auf Schloß Weisberg in Kärnten ist der Erfinder des Gasglühlichts, Karl Freiherr Auer von Weisberg, im 71. Lebensjahr gestorben.

Vor nicht ganz einem Jahr wurde die Persönlichkeit Auers in der Presse der ganzen Welt anfänglich der Vollendung des 70. Lebensjahres gefeiert. Freiherr von Auer



der sich bei... als junger Mann mit physikalischen und technischen Fragen beschäftigte, machte als 27jähriger die Erfindung des Gasglühlichts. Auer war Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften, korrespondierendes Mitglied der Preussischen Akademie, Ehrendoktor der Technischen Hochschulen von Wien und Karlsruhe. Durch das Auerlicht bekam 1885 die Gasbeleuchtung einen neuen Aufschwung; aus dem fahlen, ziemlich teuren Gaslicht mit offener Flamme wurde ein weißes und billigeres Licht. Die Ausbreitung der elektrischen Beleuchtung wurde durch diese Tat gehemmt, bis Auer selbst durch die Erfindung der elektrischen Osmiumglühlampe (die erste Metallsadentlampe) auch epochemachende Arbeit für den elektrischen Strom leistete.

Christlichsoziale Reichsvereinigung.

Tagung in Bielefeld.

Die Christlichsoziale Reichsvereinigung hielt am Sonntag ihre erste Reichstagung ab. Der bisherige erste Vorsitzende, Dr. v. Viebahn-Spandau betonte in seiner Eröffnungsansprache den Willen der Christlichsozialen Reichsvereinigung zur Sammlung, um die verschiedensten Strömungen des Volkes einander näherzubringen. Dr. Dähnhardt (Spandau) sprach über den christlichsozialen Gedanken als Voraussetzung zu innerer Volkseinheit und äußerer Freiheit. Reichstagsabgeordneter Hülse (Breslau) umriß die Stellung, die die Christlichsozialen innerhalb der Parteien einnehmen. Bezüglich der Frage, ob es ratsam sei, eine besondere Christlichsoziale Partei zu bilden, führte der Redner aus, daß die Reichsvereinigung eine klare Stellungnahme der Parteien zu den Wohnungs- und Bodenfragen, der Ehefrage usw. fordere. Bei der eingehenden Aussprache kamen zwei gegenläufige Auffassungen zur Geltung. Wortführer der einen war Graf Baumbach-Bethel, der die Bildung einer Christlichsozialen Partei und die Auflösung von der Deutschen Nationalen Partei verlangte. Dieser Auffassung widersprachen die Reichstagsabgeordneten Rumm, Kliech und Lambach. Die Zeit zur Gründung einer eigenen Partei sei noch nicht gekommen. Dr. v. Viebahn teilte mit, daß er als erster Vorsitzender der Reichsvereinigung zurückgetreten sei. An seiner Stelle hat Professor Reib, Frankfurt a. M., den Vorsitz übernommen.

Rumänisches Räuberwesen.

Beamte machen mit.

Die in den verschiedensten Teilen Rumäniens sich wiederholenden Überfälle von Straßenräubern auf Personenautomobile und Postautobusse haben das Bukarester Gendarmenkommando zu einem umfassenden Vorgehen gegen die gefährlichsten Bandenführer veranlaßt. In der Bukowina gelang es der Gendarmerie, eine bei Putyla hausende Räuberbande zu stellen. Während des Gefechts wurden drei Räuber getötet und mehrere verwundet. Es gelang jedoch der Bande, nicht nur die Verwundeten, sondern auch die Leichen der erschossenen Räuber mitzunehmen. Im Laufe der Untersuchung gegen die in der Moskauer operierende Bande haben die Behörden überraschender-

Ich warte auf Dich

Roman von Fr. Lehne.

52. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Sonst würde er in ihrer Gegenwart niemals so taktlos und grausam gesprochen haben; aber ihm war jedes Mittel jetzt recht, Sylvia für sich zu erringen und dazu mußte ihr vor allem ihr festes Leben widerwärtig gemacht werden.

Sylvias dunkle Obalistenhönheit war sein Ziel. Er hatte Sylvia Darwins nie vergessen können; in Zorn, Liebe, Begehren hatte er immerfort ihrer gedenken müssen; seine unheilvolle Leidenschaft brannte in einer einzigen Flamme in ihm und trotz seiner festen Vorätze, trotz des Bewußtseins, verschmäht zu sein, war er nicht darüber gekommen. Unerfüllte Wünsche gab es sonst nicht in seinem Leben, so mußte auch dem einen einzigen schließlich doch noch Erfüllung werden.

Als der Kraftwagen mit einem Ruck vor dem Hotel hielt, fuhr Sylvia auf. Es mußte den Eindruck machen, als habe sie bis jetzt geschlafen.

Berwirt lächelnd fragte sie: „Ich war wohl eingeschlafen; Verzeihung — Gewährt!“ Gut gelaunt küßte ihr Gabriele die Wange. Mit Handkuß verabschiedete sich Graf Lüderich von den Damen.

Obwohl sie recht müde war, fand Sylvia doch nicht den erhofften Schlaf. Zu viel Erlebnisse hatte ihr der heutige Tag gebracht.

So deutlich, wie nie, hatte er ihr in wenigen Stunden den Unterschied ihres jetzigen mit dem früheren Leben gezeigt, hatte den Keim der Unzufriedenheit, der schon lange in ihr geschlummert, zur Entfaltung gebracht.

„Unsern neuesten Plan kennen Sie noch nicht, Graf,“ sagte Gabriele, „wir fahren morgen nach München, um Einkäufe zu machen und übermorgen den „Tristan“ zu genießen.“

„Ah, in der Tat verlockend! Wird man meine Begleitung gestatten? Mein Wagen ist Selbstverständlichkeit für die Damen.“

„Hatten Sie nicht die Absicht, nach Eblz und Tegernsee zu fahren?“ Herr Graf?“ fragte Sylvia.

Er fixierte sie lächelnd.

„Ich bin anderen Sinnes geworden, meine Gnädigste!“ Sein Blick sagte ihr: „Du entgehst mir nicht! Wehre dich, so viel du magst.“

„Mit den Damen den „Tristan“ hören ist ein Genuß, dem ich gern jedes andere bringe.“

Bedeutungsvoll sah er Gabriele dabei an, die vor Freude errödete.

„Ihr Wagen, Graf, ist allerdings eine Verlockung! Ich denke, Mama wird nichts dagegen haben, wenn ich ihr die Entscheidung erspare und zusage. Dafür dürfen Sie morgen Frau Sylvia und mir helfen, ein paar Toiletten auszuwählen,“ scherzte sie.

Es wurde langsam Zeit, sich zur Abendtafel umzukleiden. Nanette, die Jüngste, kam vom See herauf, Bubi an der Hand führend. Der bildhäßliche, kleine Kerl hatte sich im Fluge die Herzen der Hotelgäste erworben; jeder verhästelte ihn.

Sylvia ging den beiden entgegen und nahm Frau Andreas auf den Arm. Ob sie den leidenschaftlich bewegten Blick der grauen Männeraugen fühlte, ob sie ahnte, welche entzückende Bild sie bot, als sich das frische, blondlockige Kinderköpfchen an ihr dunkles Gesicht schmiegte?

„Bubi ist müde, Bubi hat Hunger, gelt?“ fragte sie zärtlich.

Sie wollte ihn versorgen; doch Nanette nahm es ihr ab. Sie hatte nicht nötig, nur einen Handschlag zu tun. Käffig ruhte sie auf dem Balkon ihres Zimmers, bis die Jüngste, nachdem sie ihre Damen bedient, wieder zu ihr kam, um ihr beim Umkleiden zu helfen.

Dann war wieder das gleiche Bild wie gestern. Man hatte den hübschen Platz an einem Fenster der Glasveranda;

ein ausgesuchtes Mahl wurde gereicht und zum Eis gab es Sekt.

Man sprach von der Fahrt nach München und was man dort alles unternehmen wollte; die vergnügungsfüchtige Gabriele war unerhörlich in Vorschlägen. Aber dann trennte man sich zeitig, um am nächsten Morgen „ganz frisch,“ zu sein.

Um sieben Uhr waren die Damen schon bereit. Graf Lüderich steuerte den Wagen selbst; er war nicht aufgelegt, eine gleichgültige Unterhaltung zu führen, da ihm der Sinn ganz von Sylvia erfüllt war.

Starnberg lag hinter ihnen.

Es gab Sylvia doch einen Stich, als sie daran dachte, daß Andreas allein war, und sie Vergnügungen ohne ihn genoß. Er hätte ja mitkommen können; man hatte es ihm in so lebenswürdiger Weise angeboten, warum hatte er abgelehnt! Er vergaß sich viel lieber in seine Bücher, anstatt mit ihr das Leben zu genießen!

Köstlich war diese Fahrt in herrlicher Morgenfrühe. Bald war man ja in München. Vor dem Hotel „Vier Jahreszeiten“ hielt der Graf. Nachdem nun die Damen sich umgezogen hatten, wurde gefrühstückt und dabei gleichzeitig das Tagesprogramm eifrig besprochen.

„Vor allem müssen wir etwas anzusehen bekommen, Mama!“ rief Gabriele.

Zu einem ersten Modehaus wurde ihnen die Wahl schwer zwischen all den wunderbaren Toiletten. Noch nie hatte sich Sylvia so unsicher und gedrückt gefühlt, als hier in diesem eleganten Geschäft, in dem man ihr die teuersten Sachen zeigte und sie auch nicht nach ihrem Geschmack wählen durfte, sondern den Standpunkt des Praktischen berücksichtigen mußte. Denn so viel Einsicht hatte sie doch, nicht, wie Gabriele, eine helle Chiffontoilette auszusuchen, die für sie als schlichte Frau Doktor Hammerichmidt nicht paßte! Fast schüchtern wollte sie sich zu einem schwarzen Taffetkleid entschließen, doch als der Preis genannt wurde — gegen 180 Mark — traten ihr beinahe die Tränen in die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

weise festgestellt, daß einige Beamte von Jassy Kommissaren der Banditen sind. Es wurde bereits eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen.

Polnische Rundschau

Deutsches Reich

Deutsch-tschechoslowakische Verständigung.

Zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei ist auf diplomatischem Wege vereinbart worden, die Polizeibehörden der beiden Staaten in Zukunft direkt schriftlich miteinander verkehren zu lassen. Dadurch ist eine wesentliche Vereinfachung in dem bisher recht umständlichen Verfahren des polizeilichen Verkehrs herbeigeführt worden. Bislang waren lange Umwege über Ministerien, Gesundheitsämter usw. erforderlich. Das alles läßt sich jetzt durch einen einzigen Brief besorgen.

Nürnbergger Rundgebung der Nationalsozialisten.

Sonntag fand in Nürnberg die im Verlauf der Parteitagung geplante Rundgebung der Nationalsozialisten statt. General von Epp sprach vor dem Totenmal für die Gefallenen. Am entgegengesetzten Ende des Sains sprach Adolf Hitler. Es folgte die Reihe von neuen Fahnen und Standarten. Dann setzte sich der Festzug in Bewegung. Eine Abordnung des Stahlhelms nahm teil. Als Gäste des Parteitages bemerkte man den zweiten Bundesführer des Stahlhelms, Oberstleutnant Düsterberg, den Landesführer von Bayern, von Lenz, Prinz August von Preußen sowie andere Militärs der alten Armee in Zivil und in Uniform. — Die während der Tagung vorgekommenen politischen Zusammenstöße und Ausschreitungen, die den Tod einer Person und zahlreiche Verletzungen zur Folge hatten, sind Gegenstand polizeilicher Feststellungen.

Deutschendrangsalterung in Polen.

Das Untersuchungsverfahren in Sachen des vor sechs Jahren aufgelösten Deutschbundes durch Polen ist nicht nur gegen die zwölf ersten jetzt der Spionage sowie hochverräterischer Unternehmungen bezichtigten Personen eröffnet worden, sondern auf Grund eines weiter zurückliegenden Beschlusses auch noch gegen 38 weitere Deutsche in Polen und Pommerellen, die bereits gerichtlich verurteilt worden sind, so daß insgesamt 50 Deutsche wegen angeblich hochverräterischer Unternehmungen, Spionage und Geheimbündelei in den Anklagezustand versetzt worden sind. Ein Teil der Angeklagten ist allerdings im Laufe der letzten Jahre bereits aus dem polnischen Staatsgebiet verzogen.

Osterreich.

Die Entdeckung der Heimwehrwaffen.

Infolge der neuerlichen Entdeckung von Waffen und Munition, die an den Fürsten Starhemberg adressiert waren, fand eine Hausdurchsuchung auf dem Schlosse Waxenberg, dem Stammsitz der Fürsten Starhemberg, statt. Hierbei wurden 30 große Kisten mit 500 kompletten Ausrüstungen und auch Fahrflüchen für Heimwehrmänner festgestellt. Fürst Rüdiger Starhemberg erklärte, er mache kein Hehl daraus, daß er als Landesführer der oberösterreichischen Heimwehr 12 000 Stück Mäusergewehrmunition bestellt habe. Der Inhalt der auf Anordnung der Behörden geöffneten 30 Kisten sei die Ausrüstung für sein Mählenwieser Jägerbataillon.

Aus In- und Ausland

Mensburg. Der Schreiber der Drohbriese an die Zeitschrift „Der Schleswiger“, in denen sich ein Schlageterbund der Urheberschaft an den Schleswig-holsteinischen Bombenattentaten bezichtigte, ist ermittelt und verhaftet worden. Es handelt sich um einen 23jährigen Krankenpfleger aus Augsburg.

Mannheim. Trotz Verbotes der Mannheimer Polizeidirektion wurden von kommunistischer Seite größere Umzüge bei dem diesigen Treffen veranstaltet. Von der Polizei wurden hundert Personen verhaftet, von denen 31 ins Bezirksgefängnis eingeliefert wurden. Zu Zusammenstößen ist es nicht gekommen.

München. Nach langem schweren Leiden ist der frühere bayerische Kultusminister, Staatsrat Dr. Franz Matt, gestorben. Kultusminister Dr. Matt war nach 38jähriger Beamtenlaufbahn und 6½jähriger Ministerstätigkeit am 15. Oktober 1926 in den Ruhestand getreten.

Danzig. Hier trafen zwei italienische Kriegsschiffe ein, die aber nicht im Hafen festmachen, da sie das übliche Salutschießen für den Kräftigen Saum infolge Ein-

Nachstehende Firmen

von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

- Drucksachen**
Schunke, Arthur, Zelloer Str. 29, **506 6**
- Fellgerbereier**
Schubert, Bernhard, Am unteren Bach 252
- Friseurgeschäft für Herren**
Toiletteartikel, Tabak- u. Zigarrenhandlung
Weise, Magnus, Zelloer Straße 17.
- Gärtnereien**
Türke, Ernst, Tharandter Straße 134 D, **506 500**
- Glaserei (Bildereinrahmung) u. Glashandlung**
Domböck, Wilhelm, Marktstraße 89.
- Grabsteingeschäft (Steinbruchbetrieb)**
Wolff, Karl, Meißner Straße 263
- Grundstücksvermittlung**
Kasche, Richard, Meißner Straße 264
- Herrengarderobegeschäfte**
Plattner, Curt, Dresdner Straße 69
- Holzbildhauer**
Birnik, Kurt, Zelloerstraße 79.
- Inseraten-Annahme**
Wilsdruffer Tageblatt, Zelloer Straße 29, **506 6**
(auch für auswärtige Zeitungen).
- Installateure**
Zotter, Ferd. (Inb. Verb. Hellwig), Markt 10, **506 542**
- Kolonialwaren- u. Landesprodukten-, Tabak- und Zigarrenhandlungen**
Kenisch, Kurt, Poststraße 134 Z
- Kürschner**
Lange, Otto, Dresdner Str. 58, Ecke Meißner Str.
- Ladestation für Akkumulatoren u. Batterien**
Schunke, Arthur, Zelloer Str. 29, **506 6**
- Landschaftsgärtner**
Dittich, Albert, Geringe 24
- Lebensmittelgeschäfte**
Sichste, Otto, Dresdner Str. 68, **506 514**
- Malergewerbe**
Schindler, Edwin, Hofstraße 134 Y, **506 71**
- Maschinenbau und Reparatur**
Schwepcke, Franz, Ingenieur, Meißner Str. 266, **506 511**

brüche des polnischen diplomatischen Vertreters unterlassen mußten.

Paris. Der Gesundheitszustand Poincarés hat sich so gebessert, daß kein weiterer Krankenbericht mehr ausgegeben werden soll. In einigen Tagen wird Poincaré aus der Klinik wieder in seine Wohnung zurückgebracht werden.

Eisen und Stahl in Sachsen.

Die hohe industrielle Bedeutung Sachsens ist eine Tatsache, über die heute nicht mehr nur die Nachbarstaaten, sondern die ganze Welt unterrichtet ist. Sachsen gleicht einer großen Fabrik, deren wohlorganisierte Abteilungen beinahe sämtliche industrielle Fabrikate vom Roheisenblock bis zum feinmechanischen Produkt herstellen und die weder

an Umfang noch an Intensität von der Industrie anderer Länder erreicht wird. Den schlagendsten Beweis für die industrielle Leistungsfähigkeit unseres Landes liefern die Ziffern, die als Ergebnisse der im Jahre 1925 erstmalig in der Nachkriegszeit durchgeführten großen Berufs- und Betriebszählung, mit deren Bearbeitung das Statistische Reichsamt noch heute beschäftigt ist, bekannt werden.

Einschließlich der eisenhaltigen Industrie und der Eisen- und Metallhalbzeugherstellung umfassen die eisen-, stahl- und metallverarbeitenden Industrien in Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden zusammen rund eine Million beschäftigter Personen und vereinigen damit etwa ein Viertel der in der gesamten süddeutschen und sächsischen Industrie gezählten Arbeitskräfte auf sich. Am stärksten ist die Industrie der Eisen-, Stahl- und Metallwarenfabrikation in Sachsen vertreten, wo 102 500 Arbeitskräfte in ihr beschäftigt werden. Das sind nahezu so viel, als für Württemberg und Baden zusammen in Betracht kommen und wesentlich mehr als der Personalapparat der Eisen-, Stahl- und Metallwarenfabriken Bayerns aufweist. Sämtliche Einzelprodukte der Eisen- und Stahlwarenfabrikation, wie Drahtstifte, Nägel, Ketten, Schloßer, Nabenbeschläge, Handfeuerwaffen, Hand- und Schneidwerkzeuge, eiserne Möbel, Stahlkassetten, Blech- und Emaillewaren, Haus- und Küchengeräte, Nadeln, Schreibfedern, Schleifwaren u. a., werden in Sachsen hergestellt. Dasselbe gilt für die Metallwaren aller Art, darunter Edelmetall- und Schmucksachen, Waren aus Kupfer und Kupferlegierungen, Bronzen und Galvanoplastiken, Nickel- und vernickelte Waren, Aluminium-, Zinn-, Blei-, Zinkwaren, Lampen Glöhbirnen, Blattmetallwaren, Schmiederei, Schlosserei- und Klempnererzeugnisse.

Die führende Rolle innerhalb der Eisen- und Stahlwarenfabrikation hat in Sachsen die Herstellung von Blech- und Emaillewaren sowie von Haus- und Küchengeräten inne. In dieser Branche sind allein 21 320 Personen beschäftigt, die in 273 gewerblichen Niederlassungen arbeiten. Die für die Herstellung der erwähnten Produkte erforderlichen motorischen Kräfte beziffern sich im ganzen auf 15 605 Pferdestärken, wovon 11 572 auf Elektromotoren entfallen. Welchen Aufschwung die sächsischen Eisen- und Stahlwerke seit der letzten Zählung von 1907 genommen haben, beweist u. a. die Zunahme der Belegschaften von insgesamt 28 000 auf 52 000 Personen.

Aber auch auf dem Gebiete der elektrotechnischen Industrie, der Feinmechanik und der Optik leistet Sachsen Außergewöhnliches. Die elektrotechnische Industrie ist mit 31 000 Beschäftigten und 26 500 Pferdestärken vertreten. Nur Bayern übertrifft von den süd- und mitteldeutschen Ländern Sachsen um etwa 6000 beschäftigte Personen und 10 000 Pferdestärken. In Feinmechanik und Optik wirken in Sachsen 16 250 Personen, darunter in der Fabrikation von photographischen, kinematographischen und Projektionsapparaten 5149. Ein besonderes Spezialgebiet stellt für Sachsen die Herstellung von physikalischen und astronomischen Präzisionsapparaten dar, die von 3443 Personen ausgeübt wird. Was die Eisen- und Metallgewinnung und die Halbzugindustrie anlangt, so wurden in Sachsen 293 Betriebe mit 31 815 beschäftigten Personen gezählt, welche Zahl von Bayern, Württemberg und Baden zusammengekommen nur um wenige hundert übertrifft wird. Für die Eisen- und Metallgewinnung werden zum Antrieb Arbeitsmaschinen von insgesamt 143 000 Pferdestärken verwendet.

Wenn sich die vorstehend angegebenen Ziffern im Laufe der seit der Zählung vergangenen Zeit auch im einzelnen nach der einen oder anderen Richtung hin geändert haben, so dürften sie doch ein anschauliches Bild von der überragenden Bedeutung der sächsischen Industrie innerhalb der deutschen Gesamtwirtschaft geben.

Neues aus aller Welt

Schlagwetterexplosion auf der Zeche de Wendel. Sonntag ereignete sich auf der Zeche de Wendel bei Ham in der 812-Meter-Sohle aus bisher ungeklärter Ursache eine Schlagwetterexplosion, durch die zwei Arbeiter tödlich und einer schwer verletzt wurden.

In den Wasserfall gekürzt. Bei einem Spaziergang stürzte die 49jährige Kaufmannsgattin Henriette Meyer aus Altona, die in Schönau bei Berchtesgaden zum Sommeraufenthalt weilte, vor den Augen ihres Mannes in den Wasserfall der Königssee Rache. Sie wurde mit großer Schnelligkeit abgetrieben und konnte erst eine

Ich warte auf Dich

Roman von Fr. Lehne.

53. Fortsetzung Nachdruck verboten

Was hätte Andreas gesagt! Er hätte an ihrem Verstande gezweifelt: Und dazu immer die spöttischen Augen Graf Eudorffs auf sich gerichtet fühlend!

Fast bereute sie, mitgegangen zu sein, da ihr alle diese Herrlichkeiten doch verjagt bleiben mußten!

„Aber, liebste Sylvia, schwarze Seide? Nein! Du wirst wohl gar keine eigene Großmutter markieren!“ lachte Gabriele, glücklich im Besitz ihrer eigenartigen Toilette, bei deren Wahl Graf Eudorffs Geschmack ausschlaggebend gewesen war, „siehe doch dieses einfache, reizende Kleidchen aus Seidenwolle — Mama, wäre das nicht entzückend für Sylvia?“

Eingehend musterte sie die Probierdame, die ihr dieses Kleid vorführte — „wenn es Sylvia paßt, muß sie es entschieden behalten!“

Sylvia mußte es anprobieren und wie angezogen sah es ihrer weichen, traglosen Gestalt; nur einige ganz unbedeutende Änderungen wären nötig gewesen.

Als sie aus dem Anproberaum heraustrat, rief die Gräfin: „Entzückend! Dieses Kleid nehmen Sie, Sylvia, und kein anderes!“

Und Sylvia durfte nichts sagen; sie mußte sich fügen, durfte nicht widersprechen, als die Gräfin für sie auch eine duftige handgestrickte Wattebluse auswählte, die sie zu ihrem Kostüm gleich anhalten mußte. Der Preis wurde gar nicht berücksichtigt.

Gabrielle hatte noch viele Wünsche. Da waren einige Hüte nötig, sowie elegante Schuhen! Unbedingt mußte sie noch ein neues Handtäschchen haben und der „Einschneidheit halber“ wurde für Sylvia gleich eines mit ausgewählt; denn der Fremdbin schon etwas abgeschabte Lacktasche war ihr gleich am ersten Tage aufgefallen.

So ging es von einem Geschäft in das andere, ohne daß die Damen ermüdeten. So war es Sylvia ja von früher her gewöhnt gewesen — man kaufte, was einem gefiel, ohne nach dem Preise zu fragen. Und jetzt? Was hatte sie inzwischen entbehren müssen! Wie ärmlich war ihr Leben geworden! Dieses ängstliche mit dem Groschen rechnen! Was man heute zu viel ausgegeben, fehlte morgen! Wie hatte sie sich ja ans Eintreten, Sparen, Ueberlegen gewöhnen können, hatte keine Ahnung vom Wert des Geldes gehabt!

Graf Eudorff war den Damen ein treuer Begleiter und Berater. Er selbst kaufte auch ein — wundervolle Kunstgegenstände, Basen, edle Gläser, Porzellan, Stoffe — die Rechnung dafür ging in die Tausende.

„Meine zukünftige Frau damit zu erfreuen!“ erwiderte er mit großem Ernst auf eine scherzende Bemerkung Gabrielles, die vorlegen errötend zu Boden blickte. Er aber sah dabei Sylvia groß und fordernd an. Er kostete das Glück ihrer Nähe aus, ohne daß sein köstliches, korrektes Wesen etwas davon ahnen ließ, was ihn innerlich verzehrte. Ihre Frauenschönheit bezauberte ihn. Sie mußte sein werden! Die Mittel und Wege mußten sich finden!

Scharf, wenn auch unauffällig, belauschte er jeden Blick, jedes Wort, und der erfahrene Menschenkenner hatte bald herausgemerkt, wie sehr sie bereits unter der Enge ihrer häuslichen Verhältnisse litt, wenn sie auch nicht die Absicht gehabt hatte, über irgend etwas zu klagen — doch mancherlei Kleinigkeiten verrietlen es ihm.

Wenn sie bei Tische saßen, mit welchem Appetit sie den lederen Gerichten, den Kuchen, köstlichen Süßigkeiten zusprach — ein Beweis für ihn, daß sie dies jetzt alles entbehren mußte! Und mit welcher fast kindlichen Freude sie in seinem Kraftwagen Platz nahm! Er unterließ nicht, ihr alle Annehmlichkeiten seines Reichtums vor die Augen zu führen!

Dann kam die „Tristan“-Vorstellung im Prinzregententheater.

Das hohe Lied der Liebe wurde in vollendeter Form dargestellt und hingerissen mit ihrem tiefen musikalischen Empfinden lauschte Sylvia.

Plötzlich erschreckte sie: Viktor Eudorff, der zwischen ihr und Gabriele saß, hatte im Dunkel des Zuschauerraumes ihre Hand gefaßt, während des Zwischenganges von Tristan und Isolde: „O, An!“ hernieder Nacht der Liebe, gib Vergessen, daß ich lebe, nimm mich auf in deinen Schoß!“

Sie wagte nicht, sich zu rühren; mit eisernem Griff hielt er ihre Hand fest; sie fühlte das heiße Pulsieren seines Brustes — das Herz schlug ihr bis zum Hals; es sauste und brauste ihr vor den Ohren — hilflos sah sie neben ihm.

Wie die Musik sie aufwühlte. Die Tonwellen strömten über sie hin — aber nicht einmal kam ihr der Gedanke an Andreas: wäre er doch bei dir, dieses Schöne mit dir zu genießen! Es war, als habe der Mann neben ihr mit feineren eisernen Wollen eine solche Macht über sie bekommen, daß alles daneben verjant.

Brangänes Stimme weckte auch sie. „Habet acht, habet acht, schon weicht dem Tag die Nacht.“

Sie suchte ihre Hand zu befreien; doch er ließ sie nicht los und da sie keine Aufmerksamkeit bei den hinter ihr Sitzenden erregen wollte, mußte sie sich ihm fügen — und er hielt ihre Hand fest bis zum Aufbruch.

Als der Vorhang gefallen, es wieder hell wurde, wandte er sich sofort Gabriele zu, mit ihr seine Ansicht über die Künstler auszusprechen, wobei sein hochmütiges Gesicht den gleichen unbewegten Ausdruck wie sonst trug.

Sylvia konnte sich nicht so gut beherrschen; alles war in ihr in Aufruhr. Die Raumblickenden Damen beachteten jedoch ihre Erregtheit weiter nicht, da man ja Sylvia in ihrer Empfindsamkeit kannte.

Während der Pause nahmen sie einige Erfrischungen zu sich. Eudorff promenierte im Garten, indes Sylvia sich bei der Gräfin Raumblick aufhielt. Bei Aufbruch richtete sie es so ein, daß sie nicht neben Eudorff zu sitzen kam — ein zorniger, enttäuschter Blick streifte sie — was waren ihm die anderen, was war ihm die Musik, wenn er nicht ihre Nähe fühlen sollte!

(Fortsetzung folgt.)



Am heimischen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.



Schickfalsfügung

Skizze von Hans Friedrich.

„Und werd' ich einst verraten auch von den andern noch, Dem Wädel und Kateraden, such' ich, such' ich, Dann schlag ich den Freund mit aus dem Sinn, Vom Wädel denk ich: hin ist hin! So komm ich durch die Welt, hei, wie der Würfel fällt.“
Noch ehe der Sanitätsrat dieser vierten Strophe des alten Wanderliedes die letzte folgen lassen konnte, hob sein Freund Martin mit leicht bewegter Stimme an: „Berzeiht, daß ich unsern lieben Doktor hier unterbreche. Das Lied, besonders diese Strophe, erweckt in mir die Erinnerung an ein Erlebnis, das vor fünfundsiebzig Jahren mein Schicksal bestimmend beeinflusste. Wir sprachen vorhin über Liebe und Ehe, und Ihr wolltet wissen, warum ich einsichtig geliebt. Vielleicht läßt Euch meine Erzählung das Rätsel. Doch vorher schenkt die Götter wohl!“

Der so sprach, war ein bekannter Schriftsteller, dem es die hingenden Erfolge seiner Feder ermöglicht hatten, sich oberhalb Junsbrucks anzulassen. Er hatte vier Freunde in sein schönes Landhaus geladen, um mit ihnen den Tag zu feiern, an dem sie sich vor 75 Semestern in der norddeutschen Kleinstadt durch die Räte der Reisefreiung zur Mulusfreiheit durchgerungen hatten. Die fünf — außer den Genannten zwei Juristen und ein Universitätsprofessor — hatten seitdem treu zusammengehalten, meist jedoch nur brieflich in Verbindung gestanden. Jetzt hatte die Einladung des Freundes zum ersten Male seit langen Jahren sie wieder vereint. So sahen sie im Dunkel eines traumähnlichen Spätsommerabends auf der Terrasse; die Kuppel auf der Balustrade spendete spärliches Licht, das gerade genugte, um den roten Examinier und den weißen Leichter in den Kristallkaraffen schwach funkeln zu lassen. Unten beriet die vielen Lichter Junsbrucks, daß auch dort noch Leben herrschte. Man plauderte von gemeinsamer Vergangenheit und berichtete vom eigenen Erleben. Daneben hatte man, getreu alter Burschenart, zur Klampfe gegriffen und die Pauken des Erzählens mit frohen Liedern ausgefüllt.

Als eingeschient war, erhob der Hausherr sein Glas: „Das Wohl Eurer Frauen!“ Man tat ihm Bescheid, und er begann: „Damals hatte ich meinen ersten nennenswerten Erfolg als Romanschriftsteller errungen. Das gab mir die Möglichkeit, mich ein paar Monate lang nach Herzenslust in meinen geliebten Bergen zu tummeln. Ihr regelmäßiger Gast war ich ja schon seit meiner Münchener Studienzeit, jetzt aber wollte ich zunächst einmal das Leben genießen, das schon damals eine Anzahl Kurorte den bemittelten Reisenden bot. Meine Wahl fiel auf Partenkirchen. War ich des faulen Lebens satt, so konnte ich jederzeit weiter hinein in die Berge ziehen. Schon am ersten Tage meines Aufenthalts lernte ich Elisabeth kennen. Ihr Name war mir geläufig als der einer Schriftstellerin, deren Stücken sie als eine gewisse Persönlichkeit erscheinen ließen. Wie überrascht war ich deshalb, in ihr ein hübsches, frisches junges Mädel zu finden, das mit einer damals unerhörten Selbstständigkeit am dortigen Kurleben teilnahm. Sie kannte auch mich dem Namen nach, und die gleichlaufenden Interessen führten natürlich dahin, daß wir uns einander anschlössen. Gemeinamen Spaziergängen folgten erst kleinere, dann größere Bergtouren, und bald hatte ich mich ernstlich in sie verliebt. Obwohl ich beobachtete, daß auch Elisabeth sich mir zuneigte, schien mir doch die Zeit unserer Bekanntschaft zu kurz zu sein, um das Wort zu sprechen, durch das ich mir die Wandergesellin zur Lebensgefährtin gewonnen hätte.“

Da erschien in Partenkirchen ein Bekannter, ein Bildhauer. Ich war in München mit ihm zusammen gekommen, hatte mich an den um etwa fünf Jahre Älteren angeschlossen und mit ihm mehrfach Bergfahrten unternommen. Dabei hatte er sich stets als biederer, guter Gesell gezeigt, und es störte mich nicht, daß er sich gern als Gönner aufspielte, wohl eine Folge seiner mit einer glänzenden Unterhaltungsgabe verbundenen gesellschaftlichen Gewandtheit. Ich freute mich, ihn wiederzusehen, und hielt es für selbstverständlich, daß er sich uns anschlöß und auch nach Ruffstein begleitete, hätte es ihm, der darum bat, ja auch nicht abschlagen können. So kam es, wie es kommen mußte, Ernst — sein Vorname genügt — versuchte, mir Elisabeth freitrag zu machen. Sie blieb zwar gleichmäßig freundlich zu mir, konnte es aber nicht verbergen, daß das ganze Wesen des Bildhauers Eindruck auf sie machte. Doch über eine bestimmte Grenze kam auch er nicht hinaus, und so ging er bald dazu über, seine früheren Leistungen als Bergsteiger herauszutreiben, die meinigen aber herabzusetzen. Das führte schließlich dazu — wir hatten unser Stützquartier inzwischen nach Hinterbarnbad verlegt —, daß er meine frühere Besteigung der „Kleinen Galt“ im Vergleich zu dem von ihm ausgeführten Aufstieg zum „Totenkirchel“ als unbedeutend hinstellte, sich sogar — in Gegenwart Elisabeths — lustig darüber machte. Da schlug ich ihm vor, er solle am nächsten Tag die „Kleine Galt“ erklettern, ich wollte dafür das „Totenkirchel“ bezwingen. Zunächst zögerte er, ging dann aber überraschend bereitwillig auf meinen Plan ein. Als sich Elisabeth bald darauf verabschiedet hatte, offenbarte er mir den Grund seines Stimmungsumschwunges. Er erhob — oder erniedrigte? — Elisabeth zum Preis für den Sieger. Wer zuerst zurückkehrte, sollte ihr die entscheidende Frage stellen. Jetzt zögerte ich, doch ließ ich mich überzeugen, daß es der beste Ausweg wäre. Galt es doch, im Kampf mit den Berggeistern unter Einjah des Lebens die Liebste zu erringen. So schlug ich in die mir dargebotene Hand.

Es war noch dunkel, als wir am nächsten Morgen zuerst eine Strecke Wegs zusammen wanderten. Dann trennten wir uns mit Händedruck und Bergheil. Bald kam ich zum Einstieg und vertauschte die Bergstiefel mit den Kletterstiefeln. Eine Schilderung des Aufstieges, des zauberhaften Sonnenanstrahles, des kurzen Aufenthaltes auf dem Gipfel und des von Siegesstolz erfüllten Abstieges sei mir erlassen. Als ich die Stelle wieder erreichte, wo ich mich am Morgen vom Freund getrennt, war eine so kurze Zeit vergangen, daß Ernst unmöglich schon zurück gelebt sein konnte. Des Sieges gewiß, sandte ich einen Jubelruf hinauf zu den hochragenden Felsen.

Zu früh hatte ich jubelt. Als ich mir nach einer halben Stunde ein Ausblick auf die nahe Hütte bot, kamen Elisabeth und Ernst mit Arm in Arm entgegen. Ich mußte mich jetzt aufstützen, als mir der Bildhauer mit Siegermienen die befangene lächelnde Elisabeth als seine Braut vorstellte. Während stammelte ich einen Glückwunsch und wankte zur Hütte.

„Wohl in dem Gefühl, mir Rechenschaft zu schulden, kam mir der ehemalige Freund nach. Kurz vor der Hütte holte er mich ein und gestand, daß er unsere Abrede nicht hätte halten können. Er habe, etwa eine halbe Stunde, nachdem wir uns getrennt, bemerkt, daß er die Kletterstiefel vergessen, sei sofort umgekehrt, sie zu holen, in der Hoffnung, daß trotz des Zeitverlustes doch noch ein Zufall ihm den Sieg bescheren könnte. Da sei ihm kurz vor der Hütte Elisabeth entgegen gekommen. „Das, lieber Martin, war Schickfalsfügung, der Zufall, auf den ich hoffte. Konnte, durfte ich das Glück ausschlagen, das sich mir da bot? Durfte ich dem Schicksal trotzen, das mir so deutlich zeigte, daß Elisabeth mir und nicht Dir bestimmt ist? Einen Augenblick noch begehrte ich auf, wollte ich unseren Vertrag nicht brechen, dann ergab ich mich.“

Diese Untreue des vermeintlichen Freundes — denn anders kann ich nicht nennen, was er als Schickfalsfügung bezeichnete — traf mich fast härter als der Verlust der Geliebten. Erst später erfuhr ich durch Zufall, was er einmal beim Wein trunken ausgesprochen, daß er damals von vornherein die Absicht gehabt hätte, mir bei der abnungslosen Elisabeth in der geschilderten Weise zuvor zu kommen. Auch das hörte ich, daß sie beide nicht glücklich wurden. Schon bald machte er ihr das Leben zur Hölle, so daß sie sich von ihm trennte. Ich habe nicht weiter nach ihr geforscht.

An jenem Abend rettete mich aus der Verzweiflung das Lied, das wir vorhin hörten, vornehmlich die vierte Strophe. Ein paar junge Burschen, Münchener Studenten, sangen es in der Hütte zur Pflütze. Ich habe mich nach seinem Text gerichtet. Vorsichtig wurde ich mit der Liebe. Dals mir die vierte Strophe über das Schwere hinweg, so wurde die fünfte, die letzte, mein Wahlspruch, dem — das werdet Ihr mir zu geben — ich seitdem Ehre gemacht habe: „Nichts wünsch' ich, wenn ich wandere, als Kopf und Füße frei. Dann pfeif' ich auf alles andere, such' ich, such' ich. Das ist nun mal der Zeiten Lauf; Ein ganzer Kerl bleib' oben auf. So komm ich durch die Welt, hei, wie der Würfel fällt.“

Die Lawine

Skizze von Käthe Dönn.

„Haben Sie es heute nacht auch gehört?“ Ingenieur Hoffmann aus dem zweiten Stock blieb auf dem Treppenaufgang stehen und wartete auf den Versicherungsbeamten Bleuel, der im dritten Stock wohnte. „Heute nacht, so gegen elf Uhr.“

„Nichts habe ich gehört“, sagte der Versicherungsbeamte. „Ja, dann müssen Sie einen gesegneten Schlaf haben. Bei Bellmanns oben im vierten Stock war wieder Krach. Ich wundere mich, daß die Frau es bei dem Manne noch aushält.“

„Er ist doch ein ganz respektabler Mann.“

„Respektabel? Sehr gut. Ein brutaler Kerl, — sich an seiner Frau zu vergreifen. Er schlägt sie.“

„Ach, was die Menschen so zusammenreden. Erlauben Sie mal. Es sind Augen- oder vielmehr Ohrenzeugen vorhanden. Die Frau schrie heute nacht.“

„So — schrie? Vielleicht hatte sie Zahnschmerzen.“

„Zahnschmerzen! Sehr gut. Den Zahn, der ihr weh tat, kann ich mir denken. Geprügelt hat er sie.“

„Wie glücklich. Prügel unter gebildeten Menschen.“

Der Versicherungsbeamte Bleuel ist sehr nachdenklich, als er mittags nach Hause kommt. Er wird diese Sache mit Bellmanns nicht los. Da wohnen sie nun direkt über ihm — und schlagen sich.

„Heute nacht hat Bellmann seiner Frau einen Zahn ausgeschlagen“, sagt er zu seiner Frau, „ist das nicht gräßlich?“

„Einen Zahn?“ Frau Bleuel läßt beinahe den gefüllten Suppenteller fallen. „Wohl gar einen Vorderzahn. Himmel, und ein künstlicher ist so teuer.“

„Geschrien soll sie haben. Hast Du etwas gehört?“

„Geschrien — heute nacht? Nein. — Oder doch. Es könnte sein. Warte mal. — Ja, natürlich habe ich es gehört. Ein entsetzlicher Schrei, ich bin doch davon aufgewacht. So gegen Morgen, nicht wahr?“

„Nach Mitternacht, sagte Hoffmann, aber er kann sich ja in der Zeit auch getäuscht haben.“

Frau Bleuel ist aufgeregt. Ein Mann schlägt eine Frau. Ein großer starker Mann schlägt seine hübsche kleine Frau. Er schlägt ihr mit der Hand, die den Ehering trägt, die Zähne aus. Sie stellt sich vor den Spiegel und betrachtet ihre schönen weißen Zähne. Wenn da einer fehlen sollte — oder gar zwei — gräßlich.

Als Bleuel wieder gegangen ist, huscht sie rasch zu ihrer Freundin im Nachbarhaus. „Du, Elli, der Bellmann, Du kennst doch den Bellmann, ein hübscher, großer Mann, der hat seiner Frau heute nacht alle Zähne eingeschlagen. Ob mit der Faust oder dem Stiel oder — entsetzlicher Gedanke — mit einem Hammer — weiß ich nicht. Die hübsche, nette Frau, die immer so freundlich grüßt, entsetzt für ihr ganzes Leben.“

„Sie muß sich ein künstliches Gebiß machen lassen, immer noch besser, als wenn es die Nase gewesen wäre.“

„Ja, natürlich, dann schon lieber die Zähne. Eine künstliche Nase — das merkt man doch.“

Die Freundin denkt an ihre zierliche Nase, die Alfred, ihr Mann, aus verliebtem Spah so gern auf die kleine impertinente Spitze küßt. Zu denken, daß der sanfte Alfred ihre Nase... „Bellmann hat seiner Frau das Kniebein zertrümmert — heute nacht“, berichtet sie ihrem Manne, als er abends heim kommt.

Der sanfte, verliebte Alfred bleibt mit dem Hute in der Hand stehen. „Du — erzähl' mir keine Räubergeschichten. Bellmann ist —“

„Doch — und mit einem Hammer. Es kann auch eine Art gewesen sein.“

Der sanfte Alfred wird ganz blaß und verlangt einen Kognak. „Mit der Art auf seine Frau. Und da wohnt man nun Haus an Haus mit einem Verbrecher. Wenn der jetzt vollends den Verstand verliert und auf andere Frauen mit der Art —“

Er ist noch ganz verstört, als er an den Stammtisch kommt. „Der Bellmann aus Nummer 37 hat heute nacht seine Frau mit der Art —“

„Er schlagen?“

„Nein, — sie soll noch leben. Aber — weiß man, wie lange noch?“

„Nein, das weiß man nicht. Es gab so viele Fälle. Der Mann ist betrunken, oder ein Streit, — oder die Frau hat etwas angerichtet. Manchmal ist ja auch die Frau das Karrikel — nicht wahr? — und kann schon einen Mann in Blut bringen. Na, und der greift zum Messer oder zur Art, haut zu, und der Nord ist fertig, keiner weiß warum. — Ja, so schnell kann das Verbrechen einen Menschen heimsuchen. Und übrigens — was sagt die Polizei?“

„Die Polizei?“

„Ja, hat denn niemand die Sache angezeigt? Man läßt doch einen Mörder nicht frei herum laufen? Da hat man doch Pflichten gegen seine Mitmenschen.“

Der sanfte Alfred läßt umzingelt von der Stammtischrunde, klingelt das Ueberfallkommando an. „Ein Nord“, sagt er, „heute nacht schon, — Bellmann, Kaiserstraße 37, 4 Treppen links.“

Kurz vor neun Uhr klingelt die Polizei bei Bellmann. Eben hat man noch ein krachendes Geräusch aus der Wohnung vernommen. Aber niemand öffnet. Der Polizeiwachmeister donnert an die Wohnungstür: „Polizei, öffnen!“

Drinnen geht leise eine Tür, jemand schleicht durch den Korridor. Noch ein Faustschlag an die Tür. „Hier Polizei, öffnen.“

Niemand öffnet. Der Begleiter des Wachtmeisters versucht mit einem Schlüssel zu öffnen, da wird die Tür von innen aufgerissen, und Bellmann steht im Korridor, im eilig übergeworfenen Mantel und mit nackten Füßen. „Was soll das, bitte?“

Die Polizisten treten ein. „Wo ist Ihre Frau?“

„Meine Frau? — Meine Frau ist — Meine Frau schläft.“

„Dann wecken Sie sie.“

„Das heißt, sie schläft nicht. Was wollen Sie übrigens von ihr. Sie ist ausgegangen.“

„Herr Bellmann! Ihre Frau ist nicht ausgegangen.“

„Nun gut, sie ist nicht ausgegangen, aber sie ist augenblicklich in einer Verfassung, daß Sie unmöglich —“

„Gerade, um sie in dieser Verfassung zu sehen, sind wir ja hier, Mann“, und der Wachtmeister reißt die nächste Tür auf. Ein Aufschrei. Ueber einen Stuhl springt Frau Bellmann im höchst unvollkommenen Badetitel.

„Wir treiben nämlich jeden Abend Gymnastik“, erklärt Bellmann, „meine Frau ist sehr ehrsüchtig.“

Der sanfte Alfred soll suchstufenswild geworden sein, als ein Strafmandat wegen groben Unfugs bei ihm einlief, und Ingenieur Hoffmann aus dem zweiten Stock geht jetzt morgens eine Viertelstunde früher aus dem Hause. Er trifft nicht gern Mitbewohner auf der Treppe.

Vermischtes

Mozart der — Pflücker.

Schilander, nicht gerade ein großes Licht 'am Himmel, hielt sich dafür für eine um so strahlendere Sonne. Dieser „Dichter“ hat bekanntlich auch den Text zu Mozarts „Zauberflöte“ geschrieben. — Diese Oper, deren Uraufführung am 30. September 1791 auf Schilanders Bühne im Freihaus zu Wien stattfand, gestaltete sich zu einer Sensation. — Als man Schilander zu dem Bombenerfolg des musikalischen Meisterwerkes gratulierte, meinte er herablassend: „Ja, ja, die Oper hat gefallen, aber sie würde noch einen ganz anderen Erfolg gehabt haben, wenn mir der gute Mozart nicht so viel daran verpflückt hätte!“

Ferdinand Brugler.

Der Bibliothekar Katharinas II.

Als Katharina II. die Nachricht von der Einrichtung Ludwigs XVI. erhielt, zeigte sie die Depeche zuerst ihrem Bibliothekar Lutschow. Mit diesem, den sie wegen seiner Aufrichtigkeit hochschätzte, besprach sie überhaupt häufig Dinge, die sie sehr bewegten, obwohl solche Gespräche oft in heftigem Streit ihr Ende fanden. Sie hatte erwartet, das Lutschow sich über die Tat der Pariser Revolutionäre empört äußern würde. Der aber bemerkte nur: „Nach allem — verwunderlich ist es nicht.“ Auf die zornige Frage: „Erstaunt Du darüber nicht?“ antwortete er ruhig: „Wie sollte das erstaunlich sein, wenn sich viele zusammen tun, um einen zu enthaupen? Ist es nicht viel erstaunlicher, wenn ein einzelner vielen anderen die Köpfe abhackt und die Leute den Hals dazu hinstricken?“ Darüber sollten sich die Philosophen wundern.

Friedrichs Flötenspiel verschafft ihm eine Pastete.

Friedrich der Große mußte sich einmal die Möglichkeit, eine Pastete zu essen, durch sein Flötenspiel verschaffen. Er weilte unerkannt in Amsterdam und verspürte Lust, die berühmten holländischen Pasteten zu kosten. Er mochte nun wohl nebst seinem Begleiter, dem Obersten Balbi, keinen sehr vertrauensverwehenden Eindruck auf die Wirtin des Gasthauses ausgeübt haben, denn als Balbi dieser den Wunsch des Königs vortrug, maß sie die beiden Gäste mit geringschägigen Blicken und brachte ihre Zweifel, daß die Herren den hohen Preis von dreißig Gulden für die Pastete zahlen könnten, unbehohlen zum Ausdruck. Balbi versuchte ihr Wirtinnen mit dem Hinweis darauf zu versetzen, daß der andere Herr ein vortrefflicher Flötenspieler wäre und bei einem bevorstehenden Konzert auf beträchtliche Einnahmen rechnen könnte. Davon wollte sich die vorsichtige Wirtin jedoch selbst überzeugen und forderte den König auf, „ihre eins vorzupfeifen“. Friedeich, von Balbi in französischer Sprache von dem Vorgang unterrichtet, kam der Aufforderung der Holländerin nach und versetzte sie durch sein meisterhaftes Spiel in belle Begeisterung, was bei der behäbigen ruhigen Art der Niederländer viel besagen will. Mit den Worten: „Ja, ja, Sie spielen gut und werden sich ein schönes Stück Geld verdienen“, erklärte sich die Frau bereit, den Herren eine Pastete vorzusetzen. Sie strafte damit den Vater des Großen Königs Lügen, dessen größter Schmerz es gewesen war, daß der damalige Kronprinz solche „brotlosen“ Künste wie das Flötenspiel betrieb.